

Bericht zur 1. Basiserhebung der Magdeburger Berufsschülerstudie

Magdeburger Berufsschülerinnen und Berufsschüler in der berufsvorbereitenden bzw. beruflichen Ausbildung

Auftraggeber:

Landeshauptstadt Magdeburg
Dezernat für Wirtschaft, Tourismus und regionale Zusammenarbeit
Regionales Übergangsmanagement (RUM)
Julius-Bremer-Str. 10
39104 Magdeburg

Auftragnehmer:

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“
Franckeplatz1, H.12/13
06110 Halle/Saale

Ralf Kuhnke

**Magdeburger Berufsschülerinnen und
Berufsschüler in der berufsvorbereitenden
bzw. beruflichen Ausbildung**

Bericht zur Basiserhebung der Magdeburger Berufsschülerstudie

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Forschungsschwerpunkt
„Übergänge im Jugendalter“
Franckeplatz 1, H. 12/13
06110 Halle/Saale
Tel: 0345/68178 0
Fax: 0345/68178 47

Inhaltsverzeichnis

A	Einleitung	3
A 1	Design der Untersuchung.....	6
A 2	Ablauf der Basiserhebung	7
A 3	Ausschöpfungsquoten der Basiserhebung	8
A 4	Aufbau des Berichts	10
B	Beschreibung der Stichprobe	10
C	Merkmale der Jugendlichen	14
C 1	Bedingungen der Herkunftsfamilie	14
C 1.1	Familienkonstellation	14
C 1.2	Geschwisterzahl.....	16
C 1.3	Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern.....	17
C 1.4	Beschäftigungsgrad der Eltern.....	18
C 1.5	Finanzieller Status der Familie.....	19
C 2	Interaktion Jugendlicher – soziales Umfeld.....	20
C 2.1	Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern	20
C 2.2	Beziehungen zu Gleichaltrigen	21
C 3	Die Persönlichkeit der Jugendlichen.....	22
C 3.1	Selbstwert.....	22
C 3.2	Zukunftssicht	23
C 3.4	Zufriedenheit.....	24
C 3.5	Problembelastung.....	25
C 4	Merkmale der schulischen Bildungsbiografie	26
C 4.1	Schulabschluss.....	26
C 4.2	Schulleistungen und Klassenwiederholungen.....	27
C 4.3	Schulschwänzen	28
C 4.4	Aussagen zur Berufsorientierung während des Schulbesuchs.....	28
C 4.5	Nutzung von Möglichkeiten zur Berufsorientierung durch Jugendliche in berufs vorbereitenden Bildungsgängen	29
C 4.6	Erstellung der Bewerbungsunterlagen	30

D	Teilnahme am aktuellen beruflichen Bildungsangebot	32
D 1	Status unmittelbar vor Teilnahmebeginn	32
D 2	Gründe für die Teilnahme am Angebot.....	33
D 3	Bewerbungsaktivitäten auf eine Ausbildung.....	34
D 4	Berufswahlmotive.....	34
D 5	Bewertung von Aspekten der Berufsvorbereitungsangebote	36
D 6	Unterstützung bei schulischen Aufgaben außerhalb der Berufsschule	37
D 7	Unterstützung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz durch die Auszubildenden	38
D 8	Bewertung von Aspekten der Berufsausbildungsangebote durch die Auszubildenden.....	39
E	Vorstellungen und Pläne für den Anschluss nach Beendigung des aktuellen Angebots	40
E 1	Pläne für die Ausbildung und Arbeit bei den Teilnehmer/innen der BV-Angebote.....	40
E 2	Ratgeber bei der Berufsorientierung.....	41
E 3	Klarheit über den künftigen Beruf bei den Teilnehmer/innen der Berufsvorbereitung	42
E 4	Angestrebter Ausbildungsberuf.....	43
E 5	Anschlusssicherheit	44
E 6	Mobilitätsbereitschaft.....	44
F	Zusammenfassung.....	46
G	Literaturverzeichnis	49
H	Tabellenverzeichnis	51
I	Abbildungsverzeichnis	52

A Einleitung

Der direkte Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung ist in den letzten Jahrzehnten für einen Teil der Jugendlichen immer schwieriger geworden. Davon insbesondere betroffen sind Jugendliche mit schlechteren Ausgangsbedingungen hinsichtlich ihrer Ausstattung, Herkunft und Bildungsbiografie. Für Jugendliche, die am Ende der Schulzeit nicht die geforderten Voraussetzungen für die Aufnahme einer Berufsausbildung mitbringen, können die Angebote des Übergangssystems ein notwendiges Bindeglied zwischen Schule und beruflicher Ausbildung sein. Ihnen gelingt es über Zwischenschritte in eine Lehre oder in einen anerkannten Facharbeiterberuf zu gelangen. So bieten Förderangebote des Übergangssystems Jugendlichen mit fehlenden oder schlechten Schulabschlüssen die Möglichkeit Schulabschlüsse nachzuholen bzw. höhere Abschlüsse zu erreichen. Vorliegende Daten unterstreichen, dass die Eintritts- und Abschlussquoten für eine reguläre Berufsausbildung bei denjenigen Jugendlichen deutlich höher liegen, die im Übergangssystem nachträglich den Hauptschulabschluss oder einen höheren Schulabschluss erworben haben (Hillmert/Mayer 2004; Solga 2005; Wagner 2005).

Es besteht aber auch das Risiko, dass Jugendliche längere Zeiträume im Übergangssystem verbringen, ohne ihrem Ziel, eine Ausbildung zu beginnen, wesentlich näher gekommen zu sein. Im Übergangssystem gibt es viele Akteure. Oftmals bauen die einzelnen Elemente nicht aufeinander auf. Insbesondere für marktbenachteiligte Jugendliche haben sie häufig Warteschleifencharakter, wirken demotivierend oder sogar stigmatisierend. Empirische Daten weisen darauf hin, dass sich die Chancen auf einen Wechsel in reguläre Ausbildung oder Erwerbsarbeit mit einer zunehmenden Dauer der Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen verringern (Dietrich 2001). Im schlimmsten Fall führen Übergangswege in Sackgassen und zur gänzlichen Abkopplung vom Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Sowohl bei der Bildungsbeteiligung als auch bei den erreichten Schulabschlüssen wird deutlich, dass es einen engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildung gibt. Vor allem die PISA-Untersuchungen haben auf die Nachteile verwiesen, die den Jugendlichen mit schwierigen sozialen Herkunftsbedingungen daraus erwachsen (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006; Baumert u. a. 2000; Prenzel u. a. 2004). Da sich in Deutschland der Lebenslauf (und damit die Teilhabechancen in der Gesellschaft) nach wie vor stark um die Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie Berufspositionen gruppiert, wird Abschlüssen und Zertifikaten eine große Bedeutung beigemessen (Müller 2001; Müller/Steinmann/Ell 1998).

An notwendigen Förder- und Unterstützungsleistungen für einen Teil der Jugendlichen wird auch der sich auf Grund des demografischen Wandels abzeichnende gestiegene Bedarf an Fachkräften nichts ändern. Zwar werden sich sogenannte Warteschleifen für marktbenach-

teiligte Schulabsolventen in absehbarer Zeit deutlich verringern, trotzdem wird es auch zukünftig einen nicht geringen Teil von Jugendlichen geben, denen nach Beendigung ihrer Pflichtschulzeit der direkte Übergang in eine berufliche Ausbildung nicht gelingt.

Allerdings findet seit längerer Zeit eine intensive und kontroverse Debatte statt, wie Förderangebote des Übergangssystems für unterschiedliche Teilgruppen Jugendlicher gestaltet werden müssen, um eine schnellstmögliche soziale und berufliche Integration als Grundvoraussetzung eines selbst bestimmten produktiven Lebens zu ermöglichen. Stichworte dazu sind: Die Initiative Übergänge mit System der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann Stiftung 2011), die Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung kommunalen Managements am Übergang Schule – Beruf (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 2011), das Positionspapier des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit (Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit 2011), der Bericht der Ressort-AG Übergang Schule – Beruf der Bundesministerien (BMAS 2011), die Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung des Regionalen Übergangsmanagements im Bundesmodellprogramm „Perspektive Berufsabschluss“ (Braun/Reißig/Richter 2011).

Zwischenschritte auf dem Weg in die berufliche Ausbildung, die ein Teil der Absolventen allgemein bildender Schulen gehen muss, führen in vielen Fällen durch berufsvorbereitende Maßnahmen in Berufsbildenden Schulen.

Um den Risiken langer Umwege oder sogar dem Nichtgelingen von Übergängen in die Berufsausbildung zu begegnen, bedarf es eines zuständigkeits- und angebotsübergreifenden und an den konkreten lokalen Bedingungen orientierten Übergangsmanagements, um eine unnötige Verschwendung an individueller Lebenszeit und materieller Ressourcen zu verhindern.

Die Landeshauptstadt Magdeburg unternimmt im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ des BMBF Anstrengungen, die Übergänge von Jugendlichen in Ausbildung effektiver zu gestalten. Dazu sollen sowohl für die Jugendlichen in berufsvorbereitenden Maßnahmen als auch für die in geförderter oder dualer Ausbildung bessere Bedingungen für den erfolgreichen Schritt in und durch die Ausbildung geschaffen werden.

Eine wichtige Voraussetzung für integrierte Strategien auf kommunaler Ebene sind belastbare kleinräumige Informationen zum Übergangsgeschehen. Vorhandene Daten (z. B. aus amtlichen Statistiken) sind oftmals begrenzt und liefern kein umfassendes Bild der lokalen Übergangssituation von Jugendlichen.

Mit Hilfe einer längsschnittlich angelegten Berufsschüler-Befragung sollen zeitnah differenzierte Daten zum Übergangsgeschehen gewonnen werden. Durch mehrere Datenerhebungen bei denselben Personen und personenidentischer Zuordnung können dabei individuelle Entwicklungen bzw. Veränderungen festgestellt und analysiert werden.

Die in zwei Wellen und mit zwei Untersuchungsgruppen angelegte wissenschaftliche Untersuchung von Jugendlichen in der Berufsbildenden Schule II „Hermann Beims“ soll folgendes leisten:

- Aufschluss über Formen und Umfang der Vorbereitung auf den Übergang von der Schule ins Erwerbsleben erbringen – einschließlich des Ausmaßes an beruflicher Orientierung, welche die Jugendlichen bisher erlangt haben,
- Klarheit über die Absichten schaffen, welche die Jugendlichen nach Verlassen der Beruflichen Schule verfolgen werden, und damit die unmittelbaren Bedarfe an voll- und teilqualifizierenden beruflichen Angeboten sowie die daraus ablesbaren lokalen Passungsverhältnisse bestimmen,
- Informationen zum Bewerbungsprozess bis zum Zeitpunkt des Einmündens in die unterschiedlichen Bildungsgänge der Beruflichen Schule sowie die Mobilitätsbereitschaft der Jugendlichen,
- Klarheit über die weiteren Wege der Jugendlichen nach einem Jahr an der Beruflichen Schule (Abbrüche oder Wechsel von Ausbildungen, Platzierungen nach berufsvorbereitenden Maßnahmen),
- Antwort auf die Frage liefern, welche Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten die Jugendlichen im Vorfeld ihrer persönlichen beruflichen Zukunftsplanung in Anspruch genommen haben,
- Hinweise auf die Bewertung der besuchten Bildungsgänge (berufsvorbereitende Angebote, geförderte oder duale Ausbildung) im Zeitverlauf,
- eine Abbildung der schulischen sowie der familiären Situation der Jugendlichen als individuelle Voraussetzungen am Übergang Schule-Beruf gewährleisten,
- zentrale Einflussfaktoren identifizieren, welche im Bereich der sozialen Herkunft, der individuellen Voraussetzungen sowie erfahrener institutioneller Hilfen zu vermuten sind sowie
- entsprechende empirisch fundierte Handlungsansätze ableiten.

Dafür muss das eingesetzte Erhebungsverfahren für die Befragung der Berufsschüler/innen die folgenden Informationen adäquat abbilden:

- konkrete Pläne und Beweggründe bzw. Berufswahlmotive für die Wege nach Beendigung der Pflichtschulzeit,
- wahrgenommene Hilfen und Unterstützungsangebote während der Schulzeit für die Vorbereitung des Übergangs aus der Schule in Ausbildung und während der Zeit an der Berufsbildenden Schule,
- Bewertung der jeweiligen Unterstützungsangebote im Hinblick auf ihren Erfolg,
- Eigenaktivitäten der Jugendlichen, um eine Ausbildungsstelle zu erhalten,
- schulische Voraussetzungen und elterliche Unterstützungsressourcen,
- individuelle, soziale und institutionelle Bedingungsfaktoren auf sich bietende Perspektiven für die Jugendlichen.

Zusätzlich sollen die Sichtweise und die Erfahrungen relevanter Akteure an der Schnittstelle Schule/Ausbildung (vorzugsweise, aber nicht ausschließlich Akteure der Berufsbildenden Schule) erhoben werden, um Hinweise auf vorhandene Unterstützungsangebote sowie Lücken im System zu erhalten.

Der vorliegende Bericht beschreibt die Ergebnisse der ersten Erhebung der Längsschnittuntersuchung, die Ende Oktober 2011 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse beziehen sich schwerpunktmäßig auf die Ausgangsbedingungen der Jugendlichen, mit denen sie in die entsprechenden Angebote einmündeten, ihre Aktivitäten im Vorfeld sowie die Sicht auf ihre aktuelle Situation. Über den weiteren Ausbildungsweg wird die zweite Erhebung Aufschluss geben.

A 1 Design der Untersuchung

Um die oben genannten Ziele erreichen zu können, wurde eine Längsschnittstudie konzipiert, die zwei Erhebungszeitpunkte umfasst: Eine Eingangserhebung zu Beginn des Ausbildungsjahres 2011 sowie eine Zweitmessung ein Jahr später. Zum Zeitpunkt der Zweitbefragung werden dann die einjährigen berufsvorbereitenden Angebote regulär beendet sein und die Berufsausbildungsgänge befinden sich am Beginn des 2. Lehrjahres. Die Eingangsbefragung erfolgte in Form einer Onlinebefragung. Dazu wurden auf Grundlage einer DJI-Software jeweils entsprechend inhaltlich gestaltete Onlinefragebogen entwickelt. Der Zugang zur Beantwortung erfolgt über Passwort und einen individuellen Zugangscode, über den die eindeutige Zuordnung der Daten zur Einzelperson sichergestellt wird.

Die für den Herbst 2012 geplante Folgebefragung wird mittels computerunterstützter Telefoninterviews (CATI) durchgeführt werden. Diese gewährleisten eine gute Datenqualität

und eine hohe Erreichbarkeit von Jugendlichen, die nicht mehr im Klassenverband befragt werden können.

Neben den Befragungen der erreichten Jugendlichen soll mittels entwickelter Klassenlisten die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der in die Untersuchung einbezogenen Klassen (Bruttostichprobe) in ausgewählten Merkmalen erhoben werden. Über einen Vergleich Bruttostichprobe/erreichte Stichprobe kann die Repräsentativität der Stichprobe in Bezug auf ihre Abbildfunktion gegenüber der angezielten Gesamtheit geprüft werden und es werden Grunddaten gewonnen, die von der Berufsschule für interne Planungs- und Gestaltungsprozesse genutzt werden können.

Die Ergebnisse der Datenanalysen der Berufsschülerbefragung werden eingebettet in entsprechende (über Experteninterviews erhobene) Rahmendaten zur spezifischen Ausbildungssituation in Magdeburg.

A 2 Ablauf der Basiserhebung

Die Erstbefragung fand im Oktober 2011, wenige Wochen nach Beginn der berufsvorbereitenden Angebote bzw. der Berufsausbildungen statt. Sie erfolgte in Form einer Onlinebefragung im Klassenverband im Computerpool der Berufsschule. Konkret wurden in der Basiserhebung Informationen zu den folgenden Themen erfragt:

- Angaben zum Status vor der aktuellen Berufsvorbereitung/Ausbildung
- Bewerbungsaktivitäten im Vorfeld, Teilnahmegründe und -erwartungen, Einschätzungen zur aktuellen Situation, Vorstellungen über den weiteren Ausbildungs-/Berufsweg
- Schulbesuch, Schulabschluss, Schulleistungen, Klassenwiederholungen, Berufsorientierung
- Beziehung zu den Eltern, Familienkonstellation, berufliche Situation der Eltern
- Ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale
- Soziodemografische Angaben (Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Staatsangehörigkeit)
- Sicht auf das Angebot

Im Vorfeld wurden über die Schüler/innen die Eltern über das Anliegen der Befragung informiert und um Einverständnis gebeten. Wenn die Eltern der Teilnahme ihres Kindes widersprachen, nahm die/der entsprechende Schüler/in nicht an der Befragung teil.

Jede Befragung wurde von mindestens zwei Untersuchungsleiterinnen und -leitern gemeinsam durchgeführt. Sie standen für mögliche Rückfragen der Jugendlichen zur Verfügung. Die vorgesehene Zeit für die Einführung und Beantwortung des Fragebogens lag

bei einer Unterrichtsstunde. Dieses Zeitbudget war mit Ausnahme von einigen wenigen Schülerinnen und Schülern ausreichend. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens betrug 19 Minuten. Wenige Jugendliche waren bereits in unter 10 Minuten fertig, die längste Bearbeitungszeit betrug 40 Minuten.

Die Untersuchungsleiter/innen führten für jede befragte Klasse ein Befragungsprotokoll, in dem sie die Anzahl der teilnehmenden Jugendlichen notierten, Fragen der Jugendlichen und gegebenenfalls auftretende Störungen protokollierten sowie die Arbeitsatmosphäre während der Befragung in der Klasse einschätzten. Im Zusammenhang mit der Befragung wurden die Jugendlichen auf einem gesonderten Blatt um ihr Einverständnis zur weiteren Mitarbeit gebeten. Damit verbunden war eine Erhebung entsprechender Angaben der Teilnehmer/-innen zur Kontaktaufnahme im Rahmen der Zweitbefragung.

A 3 Ausschöpfungsquoten der Basiserhebung

Die Untersuchung war als Vollerhebung ausgewählter Bildungsgänge der Berufsschule angelegt. Lediglich eine ausgewählte BVJ-Klasse, deren Schüler/innen extra für die Befragung in die Schule hätten kommen müssen, konnte nicht erreicht werden. Eine Nachbefragung von Schülerinnen und Schülern, die zum Befragungstermin nicht anwesend waren, konnte nicht realisiert werden.

Tabelle A1 führt die Schülerzahlen der Brutto- und Nettostichproben auf. Als Bruttostichprobe (Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler in den Auswahlklassen) wird (bis zur Vorlage der Klassenlisten) auf Informationen zurückgegriffen, die den Mitarbeiterinnen des DJI vor der Erhebung von der Schule zur Verfügung gestellt wurden.¹ Die Nettostichprobe beschreibt die Anzahl der tatsächlich zum Befragungszeitpunkt anwesenden Schülerinnen und Schüler. Von den 212 anwesenden Schülerinnen und Schülern können nach Prüfung insgesamt 194 gültige Fragebogen in die Auswertungen einbezogen werden. Gründe für Nichteinbeziehung sind: Teilnahmeverweigerungen durch die Jugendlichen selbst (n = 8), Jugendliche, die zur Befragung zwar anwesend waren, bei denen aber die Eltern mit der Teilnahme ihres Kindes nicht einverstanden waren (n = 4) sowie mangelhaft oder bewusst falsch ausgefüllte Fragebogen (n = 6).

¹ Hierbei handelt es sich noch um vorläufige Zuweisungszahlen bzw. Planungsdaten.

Tabelle A1: Ausschöpfungsquoten, Berufsschulklassen Magdeburg

	Absolutzahlen Berufsschüler/innen
vorläufige Bruttostichprobe	362
Nettostichprobe	212
Ausschöpfungsquote	59 %
Auswertbare Fälle	194
Bereitschaftserklärungen	188
Quote Bereitschaftserklärungen	97 %

Mit 59 % ist insgesamt eine befriedigende Ausschöpfungsquote erreicht. Dabei unterscheiden sich in der Ausschöpfung beide Teilstichproben (Jugendliche in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (BV) und Jugendliche in Berufsausbildung (BA)) deutlich. Während bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an BV nur knapp die Hälfte der Bruttostichprobe erreicht wurde, sind es bei den Auszubildenden knapp ein Drittel (48 % bzw. 63 %).

Von den insgesamt 194 befragten Jugendlichen haben nur sechs Jugendliche ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Folgebefragung im Herbst verweigert. Dabei handelt es sich ausschließlich um Auszubildende, d. h. von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der berufsvorbereitenden Bildungsgänge haben alle ihre Teilnahmebereitschaft erklärt und auf einem Adressbogen ihre Kontaktdaten (Adresse, Telefonnummern) angegeben.

Auf Grund der hohen Bereitschaft, weiter bei der Untersuchung mitzumachen, kann davon ausgegangen werden, dass in der Folgebefragung im Herbst 2012 eine ausreichend hohe Fallzahl erreicht wird, um aussagefähige Daten sowohl zu den Anschlüssen nach Beendigung der berufsvorbereitenden Bildungsgänge, als auch zu den Einschätzungen des ersten Lehrjahres aus Sicht der Azubis machen zu erhalten.

In den Antworten der Jugendlichen finden sich nur in sehr geringem Umfang „fehlende Werte“ (Fragen, zu denen keine Antworten gegeben wurden). Aus Gründen der leichten Lesbarkeit, wurde daher in den Tabellen auf die Angaben der Fallzahlen verzichtet.

A 4 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Basiserhebung der Magdeburger Berufsschülerstudie dar. Er beschreibt die Situation der Jugendlichen kurz nach Beginn ihrer Teilnahme am entsprechenden berufsvorbereitenden bzw. (Berufsausbildungs-) Angebot. Im Kapitel B des Berichts wird die Zusammensetzung der erhobenen Stichprobe Magdeburger Berufsschüler/innen dargestellt, differenziert nach demografischen Merkmalen sowie nach den beiden in die Untersuchung einbezogenen Angeboten: Berufsvorbereitung und Berufsausbildung. Anschließend folgt im Kapitel C die Beschreibung von Persönlichkeits- und Umfeldbedingungen der Jugendlichen. Dazu werden in einzelnen Unterkapiteln die Herkunftsfamilie, das soziale Umfeld, verschiedene Persönlichkeitsmerkmale sowie Merkmale der Bildungsbiografie in den Blick genommen. Kapitel D beschreibt den Übergang in den aktuellen Status sowie Aspekte der Teilnahme am aktuellen Angebot. In Kapitel E folgen Befunde zur Ausbildungs- und Berufsperspektive der Jugendlichen aus deren Sicht. In Kapitel F werden schließlich die wichtigsten Aussagen zusammengefasst. Der Bericht konzentriert sich auf zentrale Fragestellungen.

Generell werden die Ergebnisse hinsichtlich der Unterschiede nach den beiden untersuchten Angebotsformen Berufsvorbereitung und Berufsausbildung betrachtet und bewertet. Bei der Interpretation einzelner Ergebnisse sind allerdings die relativ kleinen Fallzahlen prinzipiell zu berücksichtigen.

B Beschreibung der Stichprobe

Untersucht man, wie sich die Teilnehmergruppen an unterschiedlichen Angeboten zusammensetzen, so stellt sich unmittelbar die Frage nach der Homogenität oder Heterogenität. Dies betrifft sowohl Fragen der sozialen Herkunft der Jugendlichen und Merkmale der Persönlichkeit als auch leistungsbezogene Merkmale wie die bisherigen Schulbiografie oder Schulleistungen der Jugendlichen. Es wird oft ungeprüft von einer vermeintlichen Homogenität ausgegangen: „Die“ Jugendlichen aus berufsvorbereitenden Angeboten kämen aus schwierigen ökonomischen Verhältnissen, stammten hauptsächlich aus unvollständigen Familien oder seien mit vielen persönlichen Problemen belastet. Kapitel B untersucht die Zusammensetzung der beiden einbezogenen Teilgruppen Berufsvorbereitung (BV)(n=109) und Berufsausbildung (BA)(n=85) der Magdeburger Berufsbildenden Schule II „Hermann Beims“ und fragt nach der Homogenität oder Heterogenität dieser Schülerpopulationen.

Betrachten wir zunächst die Geschlechteranteile in der erreichten Stichprobe. Hier zeigt sich insgesamt ein Anteil von 60 % Berufsschülerinnen und 40 % Berufsschülern. Diese Relation ändert sich deutlich, wenn man die beiden unterschiedlichen Angebotstypen BV und BA betrachtet: Mit einem Anteil von 54 % überwiegen die jungen Männer in der Teilstichprobe der BV-Angebote leicht, allerdings sind je nach Kombination der Gewerke deutliche Unter-

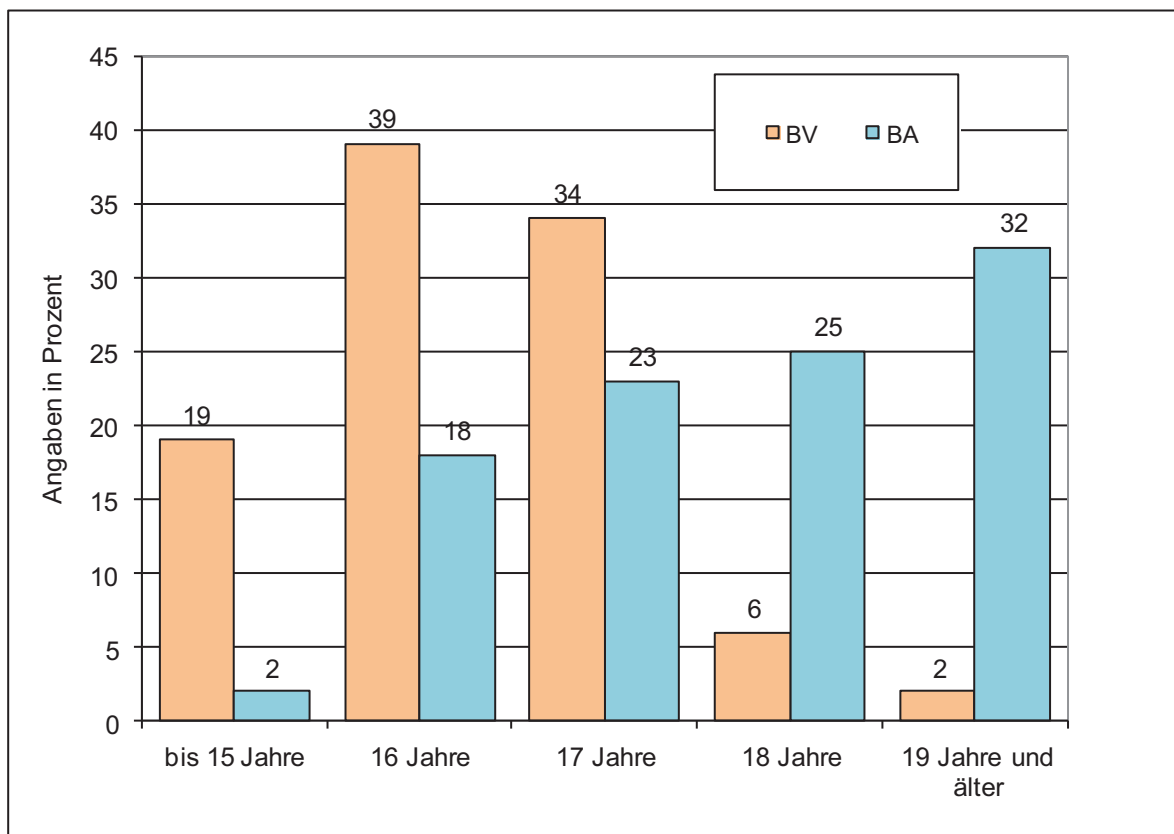
schiede erkennbar. In berufsschulischen BV-Maßnahmen liegt der Anteil männlicher Teilnehmer insgesamt bei über 60 % und damit höher (BIBB 2011). Ob sich mehr BVJ/BGJ-Teilnehmer als -Teilnehmerinnen der Befragung entzogen, darüber werden die Klassenlisten (siehe Kapitel A1) Aufschluss geben.

In den BA-Angeboten dominieren mit 77 % junge Frauen. Dieser Befund liegt in der beruflichen Ausrichtung der betrachteten Ausbildungen begründet. Bei den Ausbildungen Kosmetik, Hauswirtschaft und Familie sind es 100 % junge Frauen und auch im Verkauf überwiegen sie sehr deutlich. Lediglich der Beruf des Fleischers ist eine Domäne männlichen Geschlechts. Hier gibt es gar keine weiblichen Auszubildende.

Das Durchschnittsalter der Jugendlichen zu Beginn ihrer Teilnahme an den untersuchten Berufsschulangeboten beträgt insgesamt 17,2 Jahre. Dabei sind die Jugendlichen in berufsvorbereitenden Angeboten mit durchschnittlich 16,4 Jahren erwartungsgemäß deutlich jünger als die in der Berufsausbildung, die im Durchschnitt 18,3 Jahre alt sind. Unterschiede sind auch zwischen den Geschlechtergruppen erkennbar. So sind die Teilnehmerinnen im Schnitt ein gutes halbes Jahr älter als die Teilnehmer.

Unterschiede im Alter zwischen den Jugendlichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund gibt es in der erreichten Ausgangsstichprobe nicht.

Abbildung B1: Alter der Jugendlichen in den ausgewählten Berufsschulangeboten



In der Bildungsforschung wird Migration bzw. Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen zumindest in Deutschland immer auch als wichtiges Merkmal für Benachteiligung gesehen. Dies verdeutlicht insbesondere auch der weit überproportionale Anteil von Kindern und Jugendlichen in den niedrigen schulischen Bildungsgängen im Westen Deutschlands.²

Trotz einer im Vergleich zu den alten Bundesländern zu erwartenden geringen Ausprägung, soll folgend ein Blick auf die Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich der Herkunftsländer der Jugendlichen geworfen werden. Die Frage lautet, wie viele der Magdeburger Berufsschüler/innen weisen einen Migrationshintergrund auf. Dazu wurde ein „Migrationsindex“ gebildet, in den folgende Kriterien eingehen: Geburtsland der/des Jugendlichen, Geburtsland beider Elternteile und Staatsangehörigkeit der/des Jugendlichen. Wenn die/der Jugendliche selbst nicht in Deutschland geboren ist und/oder ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind und/oder die/der Jugendliche eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, wird von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen. Auf Grundlage dieser Kriterien fallen hier auch Aussiedler/innen, die die deutsche Staatsangehörigkeit haben, unter die Jugendlichen mit Migrationserfahrungen. Analysiert man die Stichprobe nach diesem „Migrationsindex“ (vgl. Tabelle B1), wird deutlich, dass 21 % der befragten Magdeburger Jugendlichen selbst zugewandert sind bzw. aus Zuwandererfamilien stammen.

Tabelle B1: Einzelindikatoren und Gesamtindex Migrationshintergrund (in %)

Einzelindikatoren	gesamt	BV	BA
Jugendliche(r) nicht in Deutschland geboren	16	22	7
Mutter nicht in Deutschland geboren	15	21	8
Vater nicht in Deutschland geboren	19	27	9
(auch) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit	10	18	5
Anteil Jugendliche mit Migrationshintergrund (Gesamtindex)	21	28	11

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

Die Tabelle B1 weist deutliche Unterschiede zwischen den Jugendlichen in den beiden Angebotsgruppen aus.

² Siehe dazu Kuhnke 2007b.

Während bei den Auszubildenden der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur 11 % beträgt, sind es unter den Maßnahmeteilnehmerinnen und -teilnehmern mit 28 % mehr als doppelt so viele.³ Dieser Befund bestätigt vielfach ermittelte Ergebnisse der Übergangsforschung, wonach Jugendliche mit Migrationshintergrund geringere Chancen auf einen Ausbildungsplatz besitzen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (BIBB-Report 15/2010, Reißig/Gaupp/Lex 2004).

Allerdings ließen sich diese Ergebnisse bei mehreren Untersuchungen des Übergangs Schule - Ausbildung von Sekundar- bzw. Mittelschülern in ostdeutschen Kommunen nicht bestätigen (Kuhnke/Reißig/Mahl 2008a, 2008b).

Unter dem Aspekt von Zuwanderung ist davon auszugehen, dass Integrationsanforderungen leichter bewältigt werden, wenn ein Elternteil des Befragten alteingesessener (autochthoner) Abstammung⁴ ist und damit über aufnahmelandspezifisches soziales Kapital verfügt. Entsprechende integrationsförderliche Wirkungen belegen empirische Befunde zu binationalen Partnerschaften in der Elterngeneration von Jugendlichen (z. B. Haug 2002). Betrachten wir die Herkunft in den Familien der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter diesem Gesichtspunkt, so zeigt sich, dass etwa nur jeder Vierte der Befragten mit Migrationshintergrund einen deutschstämmigen Elternteil hat.

In diesen Familien ist anzunehmen, dass die Beherrschung der deutschen Sprache keine Probleme bereiten dürfte. Sprachkompetenz, d. h. die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes, hier die deutsche Sprache, wird generell als eine der entscheidenden Voraussetzungen für einen erfolgreichen Prozess der Positionierung im Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbssystem betrachtet. „Der Schlüssel zur Sozialintegration in das Aufnahmeland ist die Sprache und die daran anschließende strukturelle Assimilation in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt“ (Esser 2001, S. 74).

Auf die Frage, welche Sprache(n) normalerweise in der Herkunftsfamilie gesprochen wird (werden), geben knapp ein Viertel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an, dass bei ihnen zu Hause ausschließlich deutsch gesprochen wird, bei gut einem Drittel spricht man sowohl Deutsch als auch eine/mehrere andere Sprachen. Allerdings wird in zwei von fünf Haushalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kein Deutsch, sondern nur eine oder mehrere andere Sprachen gesprochen.

Ein wichtiges individuelles Merkmal zur Spezifikation des Migrationshintergrundes ist das Ereignis der Zuwanderung selbst. Ist die/der Betreffende selbst immigriert, d. h. gehört sie/er der Zuwanderungsgeneration an oder wurde sie/er bereits in Deutschland geboren.

³ Diese geringe Fallzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Berufsausbildung hat zur Folge, dass in dieser Teilgruppe eine Differenzierung nach Migrationshintergrund nicht möglich ist.

⁴ alteingesessen, schon über eine Vielzahl von Generationen in Deutschland lebend.

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass die Folgegenerationen von Einwanderern zunehmend bessere Integrationschancen im Aufnahmeland besitzen.

Von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Magdeburger Berufsschülerstichprobe sind 80 % erst nach ihrer Geburt nach Deutschland eingewandert, sind also selbst Migranten. Hier ist der Zeitpunkt der Zuwanderung von Bedeutung. Bekanntlich wurde in der empirischen Forschung vielfach ein enger Zusammenhang zwischen Einreisealter und Schulkarriere nachgewiesen (z. B. Esser 2001: 57ff.). Von den selbst eingewanderten Jugendlichen unserer Stichprobe ist ein Drittel nach dem 8. Lebensjahr zugezogen. Für diese Jugendlichen bedeutet das, dass sie zumindest einen Teil ihrer Schulbiografie nicht in Deutschland absolviert haben.

Ordnet man die Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf der Grundlage der Angaben zu den Geburtsländern (von ihnen selbst bzw. den Eltern) Herkunftsregionen zu, so kommt die Mehrheit von ihnen bzw. eines oder beide Eltern etwa zu gleichen Teilen aus folgenden Regionen: vom Balkan, aus Arabien/Nahost, aus ehemaligen Sowjetrepubliken sowie aus EU-Staaten (Griechenland, Bulgarien, Niederlande, Polen, Portugal, Slowakische Republik).

C Merkmale der Jugendlichen

C 1 Bedingungen der Herkunftsfamilie

C 1.1 Familienkonstellation

Die Herkunftsfamilie bildet den unmittelbaren Sozialisationsrahmen für die Jugendlichen. Mit ihren konkreten familiären Ressourcen stellt sie für die Jugendlichen zentrale Unterstützungsleistungen für die Bewältigung des Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung zur Verfügung.

Betrachten wir die spezifischen Familienkonstellationen in den Herkunftsfamilien der Befragten, erfasst über die Angaben der Jugendlichen, mit wem sie zum Zeitpunkt der Erstbefragung zusammenleben (vgl. Tabelle C1): Danach leben über 80 % der befragten Berufsschüler/innen noch in der Herkunftsfamilie oder bei Verwandten, mit 18 % knapp jeder Fünfte nicht mehr. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen beträchtlich, denn bekanntermaßen vollzieht sich der Ablösungsprozess vom Elternhaus bei Mädchen deutlich früher als bei Jungen. Auch verwundert nicht, dass entsprechend des höheren Durchschnittsalters bereits über 30 % der Jugendlichen aus den Berufsausbildungen bereits zu Hause ausgezogen sind.

Von den Jugendlichen, die noch in der Herkunftsfamilie leben, wohnt knapp jeder zweite bei beiden leiblichen Eltern. Seit den 70er Jahren ist in Deutschland (West wie Ost) ein gravierender Wandel in den familiären Lebensformen zu beobachten, u. a. dadurch gekennzeichnet

net, dass Ehescheidungen sowie Anzahl von Stiefelternfamilien und Alleinerziehenden deutlich ansteigen (vgl. Kabat vel Job 1991; Melzer 1991; Nauck 1995).

So lässt sich unter den betrachteten Berufsschülerinnen und Berufsschülern insgesamt ein Anteil von 19 % Jugendlichen feststellen, die in Stieffamilien leben sowie ein Anteil von allein erziehenden Eltern von 29 %. Alleinerziehende, zumal mit mehreren Kindern, gelten als potenziell armutsgefährdet.

Auch wird der zunehmende Verlust der klassischen Familienstruktur – beide leiblichen Eltern – aus sozialisationstheoretischer Sicht zumeist problematisiert (Schneider 1994; Walper). Scheidung der Eltern in Verbindung mit der vorhergehenden Konfliktgeschichte wird in der Regel als traumatisierendes Ereignis für die betroffenen Kinder und Jugendlichen betrachtet. Unter den von uns befragten Schülern war in den letzten zwei Jahren jeder Sechste von diesem Ereignis betroffen. Die Differenzierung veranschaulicht, dass in den Herkunftsfamilien der befragten Berufsschüler/innen mit Migrationshintergrund die klassische Familienstruktur noch wesentlich häufiger anzutreffen ist.

Tabelle C1: Familienkonstellation zu Untersuchungsbeginn (in %)

Teilgruppen	Konstellation des Zusammenlebens				nicht mehr zu Hause
	bei beiden leiblichen Eltern	ein leiblicher Elternteil und Partner	ein Elternteil allein erziehend	bei anderen Verwandte	
gesamt	47	19	29	5	18
männlich	55	14	27	4	8
weiblich	41	22	31	6	25
Befragte ohne Migrationshintergrund	43	23	28	6	20
Befragte mit Migrationshintergrund	61	3	33	3	10
Jugendliche in Berufsvorbereitung	48	15	33	4	8
Jugendliche in Berufsausbildung	45	24	24	7	31

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (dichotomisiert)

Es gibt empirische Belege dafür, dass das Verhältnis Heranwachsender zum Stiefelternanteil in vielen Fällen problematischer ist. Dies belegen auch unsere Befunde: So kommen mehr Jugendliche aus Familien, in denen nur die leibliche Mutter vorhanden ist, mit ihrem Vater bzw. Stiefvater weniger gut aus. Ebenso ist der Anteil derjenigen, die Auseinandersetzungen mit ihren Eltern haben, in Stieffamilien beträchtlich höher.

Tabelle C2: Anteil Jugendlicher, die mit dem Stief-/Vater (eher bzw. überhaupt) nicht gut auskommen bzw. dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern haben (in %)

Familienstruktur	(eher) nicht auskommen mit dem Stief-/Vater	Auseinandersetzungen mit den Eltern
beide leiblichen Eltern	8	27
leibliche Mutter und Stief-/Vater bzw. Lebensgefährte	24	48

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

C 1.2 Geschwisterzahl

Da die Herkunftsfamilie insgesamt gesehen das entscheidende Unterstützungspotenzial bei der Bewältigung der Mehrheit der altersspezifischen Entwicklungsaufgaben bereitstellt, wird eine höhere Kinderzahl in der Regel unter dem Gesichtspunkt einer „Verknappung“ von Ressourcen für das einzelne Kind und mit ökonomisch problematischen Lebensbedingungen assoziiert. Die Angaben der befragten Magdeburger Jugendlichen lassen allerdings keinen negativen Zusammenhang zwischen Kinderzahl und materieller Lage⁵ der Herkunftsfamilie erkennen.

Betrachtet man die Geschwisterzahl in den unterschiedenen Teilgruppen, so zeigt sich eine erheblich höhere durchschnittliche Geschwisterzahl bei den Befragten mit Migrationshintergrund sowie auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an BV-Angeboten.

Tabelle C3: Anzahl der Geschwister (in %)

Teilgruppen	keine Geschwister	Anzahl der Geschwister			durchschnittliche Kinderzahl
		ein	zwei	drei und mehr	
gesamt	13	17	26	44	3,7
männlich	17	13	27	43	3,8
weiblich	11	19	25	45	3,6
Befragte ohne Migrationshintergrund	17	18	26	39	3,4
Befragte mit Migrationshintergrund	3	10	25	62	4,6
Jugendliche in Berufsvorbereitung	10	11	26	53	4,1
Jugendliche in Berufsausbildung	18	24	26	32	3,1

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (t-Test)

⁵ Erfasst über den Grad der Zustimmung zur Aussage „Wir müssen auf jeden Cent achten.“

C 1.3 Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern

Ein wichtiges Merkmal, das im Zusammenhang mit dem Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilie Bedeutung besitzt, haben wir unter dem Begriff: Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern in Bezug auf alltagskulturelle Techniken zusammengefasst. Es betrifft das regelmäßige Lesen von Büchern und Zeitungen, das regelmäßige Informieren und Austauschen über das gesellschaftliche Geschehen, die gemeinsame Nutzung der kulturellen Infrastruktur.⁶

Tabelle C4: Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern in Bezug auf alltagskulturelle Techniken (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)

Teilgruppen	Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern			Mittelwert N-Norm
	hoch	mittel	gering	
gesamt	32	45	23	2,93
männlich	31	40	29	2,90
weiblich	18	47	35	3,19
Befragte ohne Migrationshintergrund	23	46	31	3,05
Befragte mit Migrationshintergrund	23	40	37	3,15
Jugendliche in Berufsvorbereitung	26	41	33	3,04
Jugendliche in Berufsausbildung	19	50	31	3,12

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (t-Test)

Wie Tabelle C4 veranschaulicht, zeigt sich zwischen den unterschiedenen Teilgruppen der befragten Berufsschüler/innen im Bezug auf das Erleben alltagskultureller Praktiken zu Hause nur ein substanzieller Unterschied. Dieser betrifft die Geschlechtergruppen: Berufsschüler geben vergleichsweise häufiger eine Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern in Bezug auf alltagskulturelle Techniken an.

⁶ Über diese Items wurde eine Punktskizze gebildet. Zur Vergleichbarkeit verschiedener Merkmale, die über Punktskizzen mit mehr als drei Items erfasst wurden, erfolgte eine N- Normierung. Dies bedeutet: 5-stufige Ausprägung mit 1 = sehr hoch bis 5 = sehr niedrig, Mittelwert = 3, Streuung = 1). Zur besseren Lesbarkeit wurden für die Häufigkeitsdarstellung die Merkmalswerte 1+2 und 4+5 jeweils zusammengefasst.

Die Mittelwertberechnung erfolgte über die Originalskala.

Anmerkung: Die Analysestichprobe selbst stellt die Grundlage der Normierung dar. Wir haben es hier demzufolge nicht mit repräsentativen Normwerten zu tun.

C 1.4 Beschäftigungsgrad der Eltern

Der Beschäftigungsstatus der Eltern ist ein erster wichtiger Hinweis auf das verfügbare Unterstützungspotenzial für die Jugendlichen bei der Bewältigung des Übergangs. Ein Vergleich des Beschäftigungsgrades beider Elternteile der Befragten unserer Stichprobe veranschaulicht entsprechende Unterschiede im Beschäftigungsgrad zwischen den Vätern und Müttern. Während 70 % der Väter erwerbstätig sind, ist es bei den Müttern knapp die Hälfte. Die Daten deuten auf ein tendenziell geringeres Beschäftigungsniveau bei den Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hin, insbesondere bei deren Müttern, die in deutlich geringerem Maße dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Allerdings lässt sich dieser Befund aufgrund der vergleichsweise geringen Fallzahlen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht statistisch absichern. Deutlicher sind die Unterschiede im Beschäftigungsgrad zwischen den Eltern der Befragten, wenn man sie danach unterscheidet, an welchem Angebot sie teilnehmen. Danach sind sowohl die Väter als auch die Mütter von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den berufsvorbereitenden Angeboten zu einem geringeren Teil in Beschäftigung als die der Auszubildenden.

Tabelle C5: Beschäftigungsstatus der Eltern zu Untersuchungsbeginn (in %)

Teilgruppen		erwerbstätig			arbeitslos/ arbeits- suchend	Sonsti- ges
		gesamt	davon Vollzeit	davon Teilzeit		
gesamt	Väter	70	60	10	13	17
	Mütter	48	29	19	15	37
männlich	Väter	67	54	13	16	17
	Mütter	46	32	14	18	36
weiblich	Väter	72	64	8	11	17
	Mütter	49	28	21	13	38
Befragte ohne Migrationshintergrund	Väter	71	62	9	12	17
	Mütter	50	32	18	18	32
Befragte mit Migrationshintergrund	Väter	64	51	13	18	18
	Mütter	35*	18	17	8	57
Jugendliche in Berufsvorbereitung	Väter	44	51	13	14	22
	Mütter	41	24	17	19	40
Jugendliche in Berufsausbildung	Väter	77	71	6	13	10
	Mütter	56	36	20	11	36

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau; * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

C 1.5 Finanzieller Status der Familie

In der Untersuchung konnte kein „objektives“ Maß für die finanzielle Situation der Familie erfasst werden. Die Jugendlichen sind in der Regel nicht in der Lage Auskunft zum der Familie zur Verfügung stehenden monatlichen Einkommen zu geben. Aus diesem Grund wurde ein indirektes Maß gewählt, das nach der Einschätzung der finanziellen Situation fragt. Die Jugendlichen sollen angeben, inwieweit die Aussage: „Wir müssen auf jeden Cent achten.“ auf die finanzielle Lage ihrer Familie zutrifft.

Entsprechend der Angaben der Jugendlichen schätzt mehr als ein Drittel der befragten Schülerinnen und Schüler die finanzielle Lage im Elternhaus (eher) schwierig ein. Zwischen den unterschiedenen Teilgruppen zeigen sich bei den Beurteilungen zum finanziellen Status keine bedeutsamen Unterschiede.

Tabelle C6: Finanzielle Lage in der Herkunftsfamilie (in %)

Teilgruppen	Wir müssen auf jeden Cent achten				Mittelwert
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht	
gesamt	12	26	45	17	2,31
männlich	13	16	51	20	2,78
weiblich	11	32	42	15	2,61
Befragte ohne Migrationshintergrund	10	25	48	17	2,73
Befragte mit Migrationshintergrund	19	28	36	17	2,50
Jugendliche in Berufsvorbereitung	13	20	46	21	2,74
Jugendliche in Berufsausbildung	10	35	43	12	2,58

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (t-Test)

C 2 Interaktion Jugendlicher – soziales Umfeld

C 2.1 Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass vorhandenes Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilie auch wirksam werden kann, ist eine positive Beziehung zwischen dem Jugendlichen und seinen Eltern. Erfahrungsgemäß zeigen sich bei den Angaben zur Qualität der Jugendlichen-Eltern-Beziehungen aus Sicht der Jugendlichen geschlechtsspezifische Unterschiede zu Lasten eines tendenziell problematischeren Verhältnisses von Mädchen bzw. jungen Frauen zu ihren Eltern. Dies bestätigt sich auch bei den Magdeburger Berufsschülerinnen und -schülern. Noch stärker ausgeprägte Unterschiede zeigen sich zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund. Befragte mit Migrationshintergrund geben zu deutlich größeren Anteilen ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern an.

Tabelle C7: Ausprägung der Eltern-Kind-Beziehung aus Sicht der Jugendlichen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst (in %))

Teilgruppen	gut	mittel	(sehr) schlecht	Mittelwert N-Norm
gesamt	32	34	34	2,99
männlich	39	37	24	2,90
weiblich	29	31	40	3,19
Befragte ohne Migrationshintergrund	26	39	35	3,16
Befragte mit Migrationshintergrund	57	15	28	2,75
Jugendliche in Berufsvorbereitung	31	37	32	3,10
Jugendliche in Berufsausbildung	34	31	35	3,04

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (t-Test)

Betrachten wir die Angaben zum Eltern-Kind-Verhältnis in den beiden Angebotsgruppen BV und BA, so lassen sich hier keine Unterschiede feststellen.

C 2.2 Beziehungen zu Gleichaltrigen

Positive Sozialbeziehungen zu Gleichaltrigen stellen neben einer „intakten“ Herkunftsfamilie das wichtigste soziale Unterstützungspotenzial für eine erfolgreiche Anforderungs- und Problembewältigung dar. Hervorzuheben ist dabei die besondere Bedeutung von Freunden sowie des festen Partners/der festen Partnerin.

Danach befragt, wie zufrieden sie mit ihren Beziehungen zu ihren Freunden sind, geben unabhängig von Geschlecht und Schulform zwei Drittel der Befragten an, dass sie vollkommen zufrieden mit ihren Beziehungen zu den Freunden sind.

Lediglich jede(r) 14. Befragte ist mit seinen Beziehungen zu Freunden eher oder überhaupt nicht zufrieden. Tabelle C8 verdeutlicht keine größeren Ausprägungsunterschiede in den differenzierten Teilgruppen.

Allerdings geben 28 % und damit mehr als jeder vierte Befragte größeren Ärger mit Gleichaltrigen in den letzten zwei Jahren an. Zwischen den unterschiedenen Teilgruppen zeigen sich tendenzielle Unterschiede im Anteil derjenigen, die hier Probleme bejahen: Danach ist es bei männlichen Jugendlichen und ebenfalls bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sogar jeder Dritte.

Tabelle C8: Zufriedenheit mit Beziehungen zu Freunden (in %)

Teilgruppen	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher bzw. überhaupt nicht zufrieden
gesamt	68	25	7
männlich	73	21	6
weiblich	65	28	7
Befragte ohne Migrationshintergrund	69	24	7
Befragte mit Migrationshintergrund	68	27	5
Jugendliche in Berufsvorbereitung	72	23	5
Jugendliche in Berufsausbildung	64	26	10

C 3 Die Persönlichkeit der Jugendlichen

C 3.1 Selbstwert

Ein weiteres wichtiges Merkmal, das im Kontext der Anforderungsbewältigung Bedeutung besitzt, ist der Selbstwert den sich eine Person zuspricht. Dies trifft sowohl auf den Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit zu, als auch (wenn ein Migrationshintergrund vorhanden ist) für eine gelingende Integration in die Mehrheitsgesellschaft.

In der Befragung sollten die Jugendlichen mit Hilfe einer entsprechenden Itemliste eine Selbsteinschätzung abgeben. Auf der Grundlage ihrer Angaben wurde über eine entsprechende Punktsammenbildung eine N-normierte Skala gebildet. Entsprechend der Befunde anderer Untersuchungen mit identisch eingesetzter Methodik (Schülerstudien der Abgangsklassen aus Sekundar- bzw. Mittel- oder Gesamtschulen in verschiedenen Städten in Mitteldeutschland) lassen bei der Ausprägung des Selbstwerts Unterschiede zu Lasten der jungen Frauen erwarten. Danach sprechen sich diese durchweg einen niedrigeren Selbstwert als junge Männer zu.

Tabelle C9 gibt einen Überblick über die Häufigkeitsverteilung der zu drei Ausprägungen zusammengefassten Skala sowie die Mittelwerte für die jeweiligen Teilgruppen.

Die Daten belegen, dass sich bei den Magdeburger Berufsschülerinnen die sonst festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede nicht bestätigen lassen. Auch zwischen den anderen unterschiedenen Teilgruppen sind keine bedeutsamen Differenzen feststellbar.

Tabelle C9: Ausprägung des Selbstwertes in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)

Teilgruppen	(sehr) hoch	mittel	(sehr) gering	Mittelwert N-Norm
gesamt	33	43	24	2,98
männlich	33	46	21	2,92
weiblich	33	41	26	3,03
Befragte ohne Migrationshintergrund	33	40	27	3,01
Befragte mit Migrationshintergrund	35	50	15	2,85
Jugendliche in Berufsvorbereitung	33	48	19	2,90
Jugendliche in Berufsausbildung	33	37	30	3,09

C 3.2 Zukunftssicht

Das Handeln Jugendlicher ist zwangsläufig in sehr starkem Ausmaß zukunftsbezogen. Eine der zentralen Dimensionen der Zukunftssicht ist ihre emotionale Gestimmtheit, zumeist mit den Wortmarken Optimismus/Pessimismus bezeichnet. Sie bringt eine zentrale Grundstimmung des Menschen zum Ausdruck, die sein Denken und Handeln stark beeinflusst. Mittels verschiedener vorgegebener Items wurde diese Dimension der Zukunftssicht erfasst.

Die nachfolgende Tabelle gibt Auskunft über die Ausprägung der gebildeten Skala „Zukunfts-optimismus“ in den entsprechend differenzierten Teilgruppen.

Tabelle C10: Ausprägung des Zukunftsoptimismus in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)

Teilgruppen	(sehr) hoch	mittel	(sehr) gering	Mittelwert N-Norm
gesamt	24	52	24	2,94
männlich	24	58	18	2,91
weiblich	25	48	27	2,96
Befragte ohne Migrationshintergrund	24	52	24	2,97
Befragte mit Migrationshintergrund	25	53	22	2,81
Jugendliche in Berufsvorbereitung	24	57	19	2,88
Jugendliche in Berufsausbildung	24	47	29	3,01

Analog zum Selbstwert ist ausgehend von anderen Untersuchungen auch beim Zukunftsoptimismus von geschlechtsspezifischen Unterschieden auszugehen.

Auch hier bestätigt sich diese Annahme für die von uns gezogene Stichprobe nicht.

Es zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Bei den anderen unterschiedenen Teilgruppen sind ebenfalls keine Ausprägungsunterschiede nachweisbar.

C 3.4 Zufriedenheit

Betrachten wir nun den über die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt sowie mit wichtigen Teilbereichen der individuellen Lebenssituation gebildeten Kennwert. In der allgemeinen Zufriedenheit spiegeln sich wichtige Reflexions- und Wertungsprozesse des Menschen, in Abhängigkeit vom jeweiligen individuellen Anspruchsniveau wider. Das Zufriedenheitsniveau stellt ein weiteres bedeutsames, relativ stabiles Merkmal der Persönlichkeit dar, das in Bezug auf eine aktive Lebensgestaltung eine große Bedeutung besitzt. So ist über einen längeren Zeitraum betrachtet einerseits ein gewisses Maß an Zufriedenheit eine wichtige Voraussetzung für eine psychisch gesunde Entwicklung, andererseits ein gewisses Ausmaß an allgemeiner Unzufriedenheit u. U. eine mögliche Motivationsquelle für Entwicklung.

Was nun die Ausprägung der Gesamtzufriedenheit anbelangt, zeigen sich zwischen den Teilgruppen der befragten Magdeburger Berufsschüler/innen ebenfalls keine statistisch bedeutsamen Unterschiede (Tabelle C11). Zwar deuten sich zwischen den Geschlechtergruppen tendenziell Unterschiede zugunsten einer höheren generellen Zufriedenheit bei jungen Männern an, diese lassen sich aber statistisch nicht auf dem üblichen 5 %-Niveau der Irrtumswahrscheinlichkeit absichern.

Tabelle C11: Ausprägung der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt und verschiedenen aktuellen Gegebenheiten in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)

Teilgruppen	(sehr) hoch	mittel	(sehr) gering	Mittelwert
gesamt	20	56	24	2,97
männlich	24	60	16	2,84
weiblich	17	54	29	3,08
Befragte ohne Migrationshintergrund	19	56	25	3,03
Befragte mit Migrationshintergrund	26	54	20	2,80
Jugendliche in Berufsvorbereitung	19	59	22	2,95
Jugendliche in Berufsausbildung	23	52	25	3,00

Betrachtet man die Bereiche, in denen die Zufriedenheit abgefragt wurden, so zeigen sich bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwar ebenfalls keine Differenzen zwischen den Teilgruppen, allerdings ändert sich dies, wenn wir verschiedene Lebensbereiche anschauen. Hier zeigt sich, dass Jugendliche, die sich in BV-Angeboten befinden, unzufriedener mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten und männliche Befragte und Auszubildende mit ihrem finanziellen Status unzufriedener sind.

C 3.5 Problembelastung

Eine erfolgreiche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den anstehenden Entwicklungsaufgaben kann durch mögliche individuelle Problemlagen und gesundheitliche Beeinträchtigungen be- bzw. sogar verhindert werden.

Aus den Angaben der Jugendlichen bezogen auf die letzten zwei Jahre lassen sich als häufigste Probleme die Sorge um die berufliche Zukunft (44 %) und dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern (34 %) ermitteln. Dauerhafte Konflikte mit den Eltern sowie finanzielle Probleme werden von den Berufsschülerinnen deutlich häufiger als von Berufsschülern benannt. Diese nennen demgegenüber vergleichsweise häufiger tätliche Auseinandersetzungen und Probleme mit der Polizei bzw. Gerichten sowie Ärger mit Gleichaltrigen. Vergleicht man die Befragten in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Migrationshintergrundes, so zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern angeben, dafür aber etwas häufiger als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund finanzielle Probleme nennen. Beim Vergleich der (Aus-)Bildungsgänge zeigt sich eine höhere Belastung der Jugendlichen in BV-Angeboten in Bezug auf Probleme mit Polizei oder Justiz. Jugendliche in Ausbildung hingegen klagen wesentlich häufiger über finanzielle Probleme.

Tabelle C12: Auftrittshäufigkeit ausgewählter Probleme in den letzten zwei Jahren (in %)

Teilgruppen	Sorgen, was aus einem werden soll	dauerhafte Auseinandersetzungen mit Eltern	großen Ärger mit Gleichaltrigen	Probleme mit Polizei/Gericht	finanzielle Probleme	tätliche Auseinandersetzungen, Schlägereien	Trennung/Scheidung der Eltern	beträchtliche Schulden
gesamt	44	34	28	28	25	23	17	10
männlich	42	25	35*	39	14	38	12	8
weiblich	45	41	22	19	32	12	20	13
Befragte ohne Migrationshintergrund	44	38	26	26	17	21	18	9
Befragte mit Migrationshintergrund	44	21	33	32	28*	26	13	15
Jugendliche in Berufsvorbereitung	40	35	31	34	13	26	17	10
Jugendliche in Berufsausbildung	49	33	24	19	40	18	18	11

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau; * = signifikante Unterschiede auf 6 %-Niveau

C 4 Merkmale der schulischen Bildungsbiografie

Betrachten wir im Folgenden ausgewählte Merkmale des schulischen Bildungshintergrundes der im Rahmen der Untersuchung befragten Magdeburger Jugendlichen.

C 4.1 Schulabschluss

Im deutschen Ausbildungssystem stellt der erreichte Schulabschluss eine der stärksten Effektvariablen in Bezug auf die Zuweisung in weiterführende berufliche (Aus-)Bildungsanschlüsse nach der allgemein bildenden Schule dar (Solga 2005, Autorengruppe Bildungsbericht 2008).

In Tabelle C13 sind für die befragten Berufsschüler/innen die zum Ende ihrer Schulzeit an der allgemein bildenden Schule erreichten Schulabschlüsse dargestellt.

Tabelle C13: Schulabschlüsse nach der allgemein bildenden Schule (in %)

Teilgruppen	kein Schulabschluss/ Abgangszeugnis	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss/ Berufsmaturity	mittlere Reife oder höher
gesamt	23	15	34	28
männlich	33	19	30	18
weiblich	16	12	37	35
Befragte ohne Migrationshintergrund	22	11	37*	30
Befragte mit Migrationshintergrund	25	32	23	20
Jugendliche in Berufsvorbereitung	39	27	26	8
Jugendliche in Berufsausbildung	1	-	46	53

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (dichotomisiert, Paarvergleich mittels phi);
* = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau (dichotomisiert, Paarvergleich mittels phi)

Ein Blick auf die Tabelle verdeutlicht, dass sich die Abschlüsse in Abhängigkeit vom besuchten Berufsschulangebot gravierend unterscheiden: So besitzen 39 % der Jugendlichen in den BV-Bildungsgängen gar keinen und weitere 27 % nur einen Förderschulabschluss. Lediglich ein Drittel verfügt über den Hauptschulabschluss bzw. sogar die mittlere Reife. Demgegenüber haben die Jugendlichen, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden, die allgemein bildende Schule etwa zur Hälfte mit dem Hauptschulabschluss bzw. der mittleren Reife abgeschlossen.

C 4.2 Schulleistungen und Klassenwiederholungen

Betrachten wir die Angaben der Jugendlichen zu den Schulnoten auf ihrem letzten Zeugnis (Tabelle C14), so verweisen diese auf einen hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit eher schlechten Schulleistungen: 50 % hatten nach eigenen Angaben auf dem letzten Schulzeugnis in Mathematik und fast 30 % in Deutsch die Note 4 oder schlechter.

Bei einer Differenzierung nach den Geschlechtergruppen wird einer der bekannten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen repliziert: Mädchen verfügen im Durchschnitt über bessere Noten im Fach Deutsch. Der Vergleich der Angaben zu den Zensuren in den Teilgruppen mit bzw. ohne Migrationshintergrund weist für die von uns befragten Jugendlichen einen besseren Notendurchschnitt in Mathematik bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus. Der bessere Notendurchschnitt von Auszubildenden im Fach Deutsch auf dem letzten Schulzeugnis resultiert aus dem höheren Schülerinnenanteil in den Berufsausbildungen.

Tabelle C14: Angaben zu Schulleistungen und Klassenwiederholungen (in %)

Teilgruppen	Notendurchschnitt		Klassenstufe(n) wiederholt		
	Mathe	Deutsch	nein	einmal	mehrmals
gesamt	3,51	3,14	42	44	14
männlich	3,59	3,45	29	50	21
weiblich	3,46	2,94	51	39	10
Befragte ohne Migrationshintergrund	3,59	3,16	45	41	14
Befragte mit Migrationshintergrund	3,20	3,08	33	52	15
Jugendliche in Berufsvorbereitung	3,56	3,27	31	51	18
Jugendliche in Berufsausbildung	3,45	2,99	55	35	10

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

In engem Zusammenhang mit den schulischen Leistungen steht die Frage nach Klassenwiederholungen im Verlauf der Schulzeit. Insgesamt über die Hälfte der Befragten sind, nach eigenen Angaben, während ihrer Schulzeit zumindest einmal sitzen geblieben, mit etwa 70 % deutlich häufiger waren dies sowohl Jungen im Vergleich zu Mädchen als auch Jugendliche in Berufsvorbereitungsmaßnahmen im Vergleich zu Jugendlichen in der Ausbildung (unabhängig vom höheren Anteil junger Frauen in den Ausbildungsgängen).

C 4.3 Schulschwänzen

Negative Leistungserfahrungen sind zumeist auch eine der Ursachen für das Auftreten von Schulschwänzen.⁷

Tabelle C15: Angaben zum Schulschwänzen (in %)

Teilgruppen	Häufigkeit des Schwänzens im letzten Schuljahr			
	nie	stunden-/ tageweise, aber selten	stunden-/ tageweise, (mehrfach) monatlich	stunden-/ tageweise, wöchentlich
gesamt	46	30	13	11
männlich	37	37*	12	14
weiblich	53	24	14	9
Befragte ohne Migrationshintergrund	45	30	13	12
Befragte mit Migrationshintergrund	52	28	15	5
Jugendliche in Berufsvorbereitung	39	32	13	16
Jugendliche in Berufsausbildung	55	27	13	5

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau, * = signifikante Unterschiede auf 6 %-Niveau

Über die Hälfte(!) der befragten Jugendlichen (54 %) gibt an, in ihrem letzten Schuljahr die Schule mehr oder weniger oft geschwänzt zu haben. Mädchen dabei seltener als Jungen.

Auch zeigen sich bei der Häufigkeit von Schulverweigerung Unterschiede zwischen den betrachteten (Aus-)Bildungsgängen. Jugendliche aus den Berufsausbildungsgängen schwänzten nach eigenen Angaben im letzten Schuljahr seltener als diejenigen, die in Berufsvorbereitungsmaßnahmen sind.

C 4.4 Aussagen zur Berufsorientierung während des Schulbesuchs

Die Notwendigkeit einer fundierten, systematischen und möglichst früh einsetzenden Berufsorientierung steht in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der erfolgreichen Gestaltung des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Arbeitswelt zunehmend im Fokus der Diskussion.

Auf die Frage, ob die vorhandenen Angebote zur Berufsorientierung während ihrer Schulzeit aus ihrer Sicht ausreichend waren, antworten 70 % aller in die Untersuchung einbezogenen Berufsschüler/innen mit „Ja“. Zwischen den unterschiedenen Teilgruppen treten dabei keine nennenswerten Unterschiede auf.

⁷ So beträgt der Korrelationskoeffizient (Spearman's Rho) zwischen Zensuredurchschnitt und Schwänzhäufigkeit $r_s = .20$.

Von den Jugendlichen, die diese Frage verneinten, haben drei von vier Angaben dazu gemacht, was ihnen gefehlt hat. In der Regel waren diese Angaben sehr global gehalten. Inhaltlich kategorisiert lassen sich die Anmerkungen der Jugendlichen wie folgt zusammenfassen:

Nach Meinung der Jugendlichen hat gefehlt:

- Mehr/differenzierte Informationen zu Berufen, beruflichem Alltag, Tätigkeiten, Verdienst etc. (14 Nennungen, darunter eine Forderung nach einer ordentlichen Internetseite, wo man sich über alles informieren kann)
- mehr Ausbildungsangebote/Ausbildungsbetriebe (12 Nennungen)
- eine bessere Beratung, konkrete Unterstützung (9 Nennungen)
- Praktikumsangebote (5 Nennungen)
- mehr Möglichkeiten zum Praxiskontakt (2 Nennungen)

Einem Auszubildenden fehlte die „Feststellung seiner Talente und Fähigkeiten ...“.

C 4.5 Nutzung von Möglichkeiten zur Berufsorientierung durch Jugendliche in berufsvorbereitenden Bildungsgängen

Die Jugendlichen aus den BV-Angeboten wurden danach gefragt, welche von 13 vorgegebenen Möglichkeiten sie bisher genutzt haben, um sich näher über ihre künftigen beruflichen Pläne zu informieren. Desweiteren wurde dann nachgefragt, wie hilfreich dies jeweils aus ihrer Sicht war. Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Nutzungshäufigkeit durch die befragten Jugendlichen insgesamt sowie in unterschiedenen Teilgruppen. Dabei wurden die einzelnen Möglichkeiten zur beruflichen Orientierung entsprechend ihrer Gesamtnutzungshäufigkeit angeordnet. Was die qualitative Einschätzung des Nutzens der einzelnen Möglichkeiten betrifft, lassen die Fallzahlen keine differenziertere Auswertung zu.

Tabelle C16: Nutzung und Bewertungen von Möglichkeiten zur beruflichen Orientierung durch die Teilnehmer/innen an den BV-Angeboten (in %)

Orientierungsmöglichkeiten	Einschätzung, wie hilfreich ⁸	Anteil der Nutzer/innen						
		gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		BV-Angebot	
			m	w	ohne	mit	BVJ	BGJ
Schulpraktikum	1,4	71	73	68	74	61	67	81
Internet	1,7	57	61	52	59	52	49	74
BIZ	2,1	27	32	20	33	10	15	52
Fernsehen	2,1	25	31	18	29*	13	23	29
Ausbildungsmessen	2,1	21	25	16	23	16	8	52
Berufsberater der Arbeitsagentur	1,8	18	20	16	18	19	8	45
Praktikum	1,4	17	14	22	15	23	21	13
Neben- oder Ferienjob	1,6	16	19	12	13	23	12	13
Zukunftstag	1,8	10	8	12	10	10	10	13
Informationsbroschüren	1,7	9	12	6	12	3	11	6
Betriebserkundungen	2,3	6	7	6	8	3	5	10
Berufseignungstest	2,3	6	8	2	6	3	3	13
Ausbildungsberater IHK/HWK	k. A.	1	2	0	1	0	1	0

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (phi), *kursiv* = Fallzahlen unter n = 15; * = signifikante Unterschiede auf 6 %-Niveau (phi)

Deutlich werden große Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit der einzelnen Möglichkeiten wie auch der Bewertung ihrer Nützlichkeit. Tendenziell deuten sich auch Unterschiede bei der Nutzung einzelner Möglichkeiten zwischen den differenzierten Teilgruppen an. Diese müssen aber auf Grund der Fallzahlen sehr groß ausfallen, um statistische Signifikanz zu erreichen. Augenscheinlich sind die Unterschiede im Nutzungsverhalten zwischen Jugendlichen im BGJ und BVJ.

C 4.6 Erstellung der Bewerbungsunterlagen

In Vorbereitung auf die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz gibt es konkrete Aktivitäten, die erlernt und geübt werden müssen, wie die Erstellung von Bewerbungsunterlagen sowie das Führen eines Bewerbungsgesprächs. Dies sind wichtige Aufgaben der Berufsvorbereitung im Rahmen der Schule, aber auch die Jugendberufshilfe sowie das Elternhaus sind hier gefordert.

⁸ Mittelwert einer 4-stufigen Skala von 1 = sehr hilfreich bis 4 = überhaupt nicht hilfreich.

Tabelle C17 gibt einen Überblick über die Angaben der Jugendlichen zu entsprechenden Hilfestellungen. Jeweils um die 60 % der befragten Jugendlichen aus den BV-Angeboten geben an, das Erstellen von Bewerbungsunterlagen sowie das Führen von Bewerbungsgesprächen in der Schule geübt zu haben. Gut ein Drittel erhielt beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen, ein Viertel beim Üben von Bewerbungsgesprächen auch Hilfen von ihren Eltern. Etwa jeder Fünfte bzw. Sechste bekommt auch anderweitig Hilfe beim Üben beider Anforderungen zur Bewerbungsvorbereitung, so z. B. durch gegenseitige Hilfe von Klassenkameraden oder Freunden. Der Anteil derjenigen, die niemanden zum Üben haben, beträgt 7 % bzw. 13 % der Befragten. Betrachtet man die Unterstützungshäufigkeit in den einzelnen Teilgruppen, so zeigt sich, dass die Eltern von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund hier vergleichsweise öfter Hilfestellungen geben (können). Demgegenüber deutet sich bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Schule tendenziell häufiger und somit als mögliche Kompensation für geringere Unterstützungsmöglichkeit durch das Elternhaus an. Häufiger Hilfe durch ihre Eltern geben (tendenziell) auch männliche Jugendliche an.

Deutlich mehr BGJ-Teilnehmer/innen benennen Hilfestellung durch jemand anderes beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen. Dies korrespondiert mit einer häufigeren Nutzung von Orientierungsmöglichkeiten wie die Berufsberatung der Arbeitsagentur, das BIZ sowie das Internet durch diese Jugendlichen.

Tabelle C17: Hilfe bei der Vorbereitung auf die Bewerbung (in %)

Teilgruppen	Hilfe beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen				Üben von Bewerbungsgesprächen			
	durch die Schule	durch die Eltern	durch jemand anderes	niemand	durch die Schule	durch die Eltern	durch jemand anderes	niemand
gesamt	64	38	19	7	59	28	17	13
männlich	68	47	19	3	61	32	18	11
weiblich	58	21	19	12*	55	23	17	17
Befragte ohne Migrationshintergrund	59	45	24	7	53	35	21	13
Befragte mit Migrationshintergrund	74	23	6	10	74*	7	7	15
BVJ-Teilnehmer/innen	62	35	13	11	57	28	14	16
BGJ-Teilnehmer/innen	68	39	35	0	63	27	23	7

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau; * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

D Teilnahme am aktuellen beruflichen Bildungsangebot

D 1 Status unmittelbar vor Teilnahmebeginn

Im Rahmen der Erstbefragung sollten die Berufsschüler/innen angeben, was sie vor Beginn ihrer Teilnahme an der jetzigen Berufsvorbereitung bzw. Ausbildung gemacht haben.

Erwartungsgemäß stellen die in die Untersuchung einbezogenen Berufsschulangebote für die Mehrheit von 70 % der Jugendlichen die erste Anschlussstation nach Beendigung der allgemein bildenden Schule dar. Erkennbar werden dabei Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern. Während fast alle Schüler (83 %) direkt von Schule in das aktuelle Berufsschulangebot einmündeten, sind es bei den Schülerinnen weniger als zwei Drittel. Wesentlich mehr von ihnen haben im Vorfeld ihrer jetzigen Teilnahme bereits mindestens ein berufsvorbereitendes Angebot bzw. andere Zwischenschritte nach Ende der allgemein bildenden Schulzeit absolviert.

Tabelle D1: Tätigkeit vor Beginn der Teilnahme am aktuellen (Aus-)Bildungsangebot (in %)

Teilgruppen	war an allgemein bildender Schule	habe bereits eine Ausbildung beendet	war in einer Ausbildung und habe sie abgebrochen	habe eine Berufsbildende Schule/ Maßnahme besucht	habe ein Praktikum gemacht	habe gearbeitet/gejobbt	war arbeitslos/ arbeitsuchend	etwas Anderes
gesamt	70	3	6	14	4	1	1	1
männlich	83	1	5	7	4	0	0	0
weiblich	62	4	6	18	3	2	3	2
Befragte ohne Migrationshintergrund	67	4	6	16*	3	1	2	1
Befragte mit Migrationshintergrund	85	0	5	5	5	0	0	0
Jugendliche in Berufsvorbereitung	90	0	2	4	4	0	1	0
Jugendliche in Berufsausbildung	45	7	11	27	4	2	2	2
BVJ-Teilnehmer/innen	95*	0	0	1	3	0	1	0
BGJ-Teilnehmer/innen	84	0	6	7	3	0	0	0
duale Ausbildung	47	9	9	25	5	0	2	2
schulische Ausbildung	40	3	14	30	0	7*	3	3

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau; * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

Besonders groß sind die Unterschiede zwischen den beiden Angebotsformen Berufsvorbereitung bzw. Berufsausbildung. Neun von zehn BV-Teilnehmerinnen und Teilnehmern kamen direkt von der Schule in das Angebot, hingegen sind es bei den Lehrlingen jeweils genauso viele, die entweder direkt oder aber über mindestens einen Zwischenschritt ihre jetzige Lehre beginnen.

D 2 Gründe für die Teilnahme am Angebot

Insgesamt zwei Drittel der befragten Jugendlichen geben für ihre Teilnahme am Berufsvorbereitungsangebot bzw. für den Beginn einer Lehre als Hauptgrund jeweils den intendierten Zweck des Bildungsangebots wieder: 70 % der Teilnehmer/innen an den BV-Angeboten den (qualifizierten) Hauptschulabschluss zu erwerben bzw. 60 % der Auszubildenden den entsprechenden Beruf zu erlernen. Für gut jede(n) Fünfte(n) allerdings ist ihre/seine Teilnahme nur eine Notlösung, weil andere Ausbildungen bzw. Ausbildungsplätze nicht geklappt hatten. Jeder/jede Elfte hat das Angebot angetreten, weil die Teilnahme durch andere Personen vorgeschlagen wurde. Letzteres betrifft ausschließlich deutschstämmige Jugendliche und überwiegend Jugendliche in Berufsausbildung. Deutliche Unterschiede zeigen sich, wenn man sowohl die BV- als auch die BA-Angebote differenzierter betrachtet. So wird nach Angabe der Jugendlichen das BGJ überwiegend als Notlösung oder aus anderen Gründen besucht, das BVJ eindeutig wegen des Schulabschlusses. Wider Erwarten wird bei den von uns befragten Jugendlichen in der dualen Ausbildung diese als Notlösung bezeichnet.

Tabelle D2: Hauptgrund für die Teilnahme am aktuellen (Aus-)Bildungsangebot (in %)

Teilgruppen	Hauptschulabschluss erreichen bzw. Beruf erlernen	Notlösung, weil nichts anderes gefunden	hat jemand vorgeschlagen	anderer Grund
gesamt	66	22	9	3
männlich	68	23	6	3
weiblich	65	22	10	3
Befragte ohne Migrationshintergrund	62	24	11	3
Befragte mit Migrationshintergrund	82	15	0	3
Jugendliche in Berufsvorbereitung	70	22	4	4
Jugendliche in Berufsausbildung	60	22	17	1
BVJ-Teilnehmer/innen	93	3	3	1
BGJ-Teilnehmer/innen	10	71	6	13
duale Ausbildung	51	29	18	2
schulische Ausbildung	77	10	13	0

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau

D 3 Bewerbungsaktivitäten auf eine Ausbildung

30 % der von uns befragten BV-Teilnehmer/innen hatten sich im Vorfeld auch um eine Berufsausbildung bemüht, dabei Schülerinnen und Schüler anteilig gleichermaßen. In Bezug auf die Anzahl der Bewerbungen unterscheiden sich diese BV-Teilnehmer/innen nicht von den Auszubildenden. Durchschnittlich wurde sich etwa 15-mal beworben. Auch auf die Frage nach der territorialen Ausdehnung des Bewerbungsverhaltens lassen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen Auszubildenden und BV-Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich beworben hatten, feststellen. Jeweils etwa zwei Drittel der in Magdeburg wohnenden Jugendlichen hatten sich auch über ihre Stadt hinaus beworben. Die Jugendlichen, die sich auf Ausbildungsplätze beworben hatten, wurden auch danach gefragt, ob sie sich neben ihrem Wunschberuf auch für andere Berufe beworben hatten. Hier geben sowohl von den jetzigen Azubis als auch von den Ausbildungsbewerbern, die sich jetzt in einer Berufsvorbereitung befinden, deutlich über die Hälfte an, sich auch für andere Berufe beworben zu haben.

Über die Hälfte der Jugendlichen aus den Berufsvorbereitungen, die sich beworben hatten, hatten auch Bewerbungsgespräche, im Durchschnitt knapp drei und damit ebenso viele wie die Jugendlichen aus den Ausbildungsgängen. Während allerdings die jetzigen Auszubildenden mit ihren Bewerbungsbemühungen letztlich erfolgreich waren, gelang dies den jetzigen BV-Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht. So wundert es nicht, wenn diese auch häufiger ihre Teilnahme an der Berufsvorbereitung als Notlösung bezeichnen.

D 4 Berufswahlmotive

Den Jugendlichen wurde im Rahmen der Befragung eine Liste von möglichen Gründen vorgegeben, die bei der Wahl eines Berufes mehr oder weniger bedeutsam sein können.

Sie sollten für jeden angeben, wie wichtig er für ihre persönliche Berufswahl ist.

Betrachten wir die einzelnen Berufswahlmotive in Bezug auf die Zustimmung zur Ausprägung „sehr wichtig“ durch die Befragten, so nehmen die Chancen, die man auf einen Ausbildungsplatz erwartet (für 80 % sehr wichtig), die Abschätzung der Sicherheit des künftigen Arbeitsplatzes (mit 71 %) sowie das Interesse am Inhalt der Arbeit (67 %) bei den Jugendlichen die ersten Plätze ein. Es folgen der Verdienst im künftigen Beruf (für 53 % sehr wichtig), die Entsprechungsrelation von künftigen Beruf und eigenen Fähigkeiten und Talent (49 %) sowie die Vereinbarkeit von (künftiger) Familie und (künftigem) Beruf (ebenfalls 49 %). Mit unter 10 % in der Kategorie „Sehr wichtig“ werden von den Jugendlichen das Ansehen des Berufs in der Öffentlichkeit, eine künftige Tätigkeit im Freien sowie der Umgang mit Technik bewertet.

Tabelle D3: Beurteilung der Wichtigkeit von Gründen zur Berufswahl durch die Teilnehmer/innen (in %)

Berufswahlmotive ⁹	Mittelwert	Ausprägung der Antwortkategorie „sehr wichtig“				
		gesamt	Geschlecht		Angebotsart	
			m	w	BV	BA
Chance auf einen Ausbildungsplatz	1,24	80	78	81	83	76
Sicherheit des künftigen Arbeitsplatzes	1,35	71	71	72	73	69
Interesse am Inhalt der Arbeit	1,37	67	63	70	64	71
Verdienst im künftigen Beruf	1,56	53	60	48	58	46
eigene Fähigkeiten und Talent	1,67	49	47	50	53	45
Vereinbarkeit Familie und Beruf	1,67	49	38	55*	46	52
Ausbildungsplatz am Wohnort	1,84	41	38	42	40	42
anderen Menschen zu helfen	1,89	39	23	50	35	43
der praktische Nutzen im Privatleben	2,16	26	28	26	26	27
Beruf, der großes Ansehen genießt	2,37	16	17	16	15	18
Arbeit im Freien an der frischen Luft	2,67	14	17	12	20	6
Wunsch meiner Eltern	2,60	23	19	25	25*	20
Umgang mit Technik	2,78	10	17	6	14 ⁹	6

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau, Prüfung über t-Test der 4-stufigen Antwortskala;
* = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

Bei den Magdeburger Berufsschülerinnen und Berufsschülern zeigen sich zum Teil die erwarteten geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Präferenzen: Während für die Berufsschülerinnen das Motiv „für andere Menschen da zu sein“ sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die eigene Berufswahl vergleichsweise bedeutsamer sind, sind es für die Berufsschüler der Verdienst sowie die Arbeit mit Technik.

Zwischen Jugendlichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund lässt sich in Bezug auf die Bedeutung von Berufswahlmotiven nur bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Unterschied feststellen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund in unserer Stichprobe ist dieses Motiv bei der Berufswahl bedeutsamer als für ihre deutschen Mitschüler/innen.

Eine Differenzierung zwischen den Angeboten der Berufsvorbereitung: BVJ und BGJ deutet nur beim Motiv „Chance auf einen Ausbildungsplatz“ auf eine höhere Wichtigkeit für die Teilnehmer/innen des BGJ. Zwischen dualen und schulischen Ausbildungsgängen zeigen sich in Bezug auf die Ausprägung der Berufswahlmotive keine substanziellen Unterschiede.

⁹ Rangfolge nach Ausprägung des Mittelwerts auf 4-stufiger Skala.

D 5 Bewertung von Aspekten der Berufsvorbereitungsangebote

Mit Hilfe des Zustimmungswertes zu vorgegebenen Aussagen zum Berufsschulalltag wurde der Versuch unternommen, die Situation der Jugendlichen im aktuellen Berufsvorbereitungsangebot abzubilden. Wie der Überblick in Tabelle D4 veranschaulicht, werden durch die Jugendlichen die Rahmenbedingungen ihrer Teilnahme insgesamt überwiegend positiv bewertet: Nahezu alle stimmen mehr oder weniger der Aussage zu, dass ihre Teilnahme ihnen bei beruflichen Zukunftsentscheidungen hilft. Mit den Mitschüler/innen verstehen sich fast alle, auch von ihren Lehrern fühlen sich nur wenige nicht ernst genommen oder signalisieren Ärger mit Lehrern oder Lehrerinnen. Für zwei Drittel gibt es im Rahmen des Angebots viele Fächer, die sie interessieren. Insgesamt gehen 60 % der Teilnehmer/innen (mehr oder weniger) gern zur Schule. Zwischen den verglichenen Teilgruppen zeigen sich nur wenige Unterschiede. Danach geben mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund an, gern zur Schule zu gehen und sich von ihren Lehrern oder Lehrerinnen ernst genommen zu werden. Nach ihren Angaben gehen mehr BVJ- als BGJ-Teilnehmer/innen gern zur Schule (zwei Drittel vs. Hälfte).

Tabelle D4: Zustimmung zu Aussagen zum BV-Angebot durch die Teilnehmer/innen (Antwortmöglichkeiten 1 = trifft vollkommen zu und 2 = trifft eher zu zusammengefasst) (in %)

Teilgruppen	gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		BV-Angebot	
		m	w	ohne	mit	BVJ	BGJ
Alles in allem gehe ich gern zur Berufsschule.	61	60	62	56	74*	66*	47
Es gibt viele Fächer, die mich interessieren.	69	66	72	64	80	68	68
Mit meinen Mitschülern und Mitschülerinnen verstehe ich mich gut.	93	95	90	95	86	93	94
Meine Lehrer/innen nehmen mich ernst.	88	88	88	84	97*	86	90
Mit Lehrern oder Lehrerinnen habe ich oft Ärger.	11	9	14	10	13	11	13
Die Berufsschule hilft mir bei beruflichen Zukunftsentscheidungen.	86	86	86	83	94	88	79

Anmerkung: * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

D 6 Unterstützung bei schulischen Aufgaben außerhalb der Berufsschule

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Angaben der befragten Jugendlichen in den Berufsvorbereitungsangeboten zu Unterstützungen bei der Bewältigung schulischer Anforderungen außerhalb der Schule. Deutlich wird, dass die Mehrheit der BV-Teilnehmer/innen Unterstützung bei den schulischen Aufgaben auch außerhalb der Berufsschule bekommen. Erwartungsgemäß spielen dabei die Familien und/oder Freunde die größte Rolle. Ein geringer Teil hat zusätzlich anderweitige Unterstützung zur Verfügung. Ausschließlich auf anderweitige Unterstützung können nach eigenen Angaben gut 10 % zurückgreifen. Unsere Ergebnisse verdeutlichen aber auch, dass es einen sehr großen Teil von 41 % der Schülerinnen und Schüler gibt, die weder von der Familie oder Freunden noch von Anderen Unterstützungen bei der Bewältigung schulischer Anforderungen erhalten. Die Befragungsergebnisse weisen weiter darauf hin, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund auf weniger Unterstützung durch die Familie oder Freunde zurückgreifen (können). Hier ist in besonderem Maße die Berufsschule gefordert, kompensatorische Angebote zu schaffen. Sich andeutende Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen sowie zwischen BVJ und BGJ sind statistisch nicht bedeutsam.

Tabelle D5: Angaben zur Förderung außerhalb der Berufsschule (in %)

Teilgruppen	Unterstützung bei schulischen Aufgaben durch ...			
	die Familie oder Freunde und auch andere	die Familie oder Freunde	durch andere	niemanden
gesamt	6	41	12	41
männlich	7	42	14	37
weiblich	6	38	10	46
Befragte ohne Migrationshintergrund	5	46	13	36
Befragte mit Migrationshintergrund	10	26	10	54*
BVJ-Teilnehmer/innen	5	40	15	40
BGJ-Teilnehmer/innen	10	42	6	42

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau (phi), dichotomisiert;
* = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

D 7 Unterstützung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz durch die Auszubildenden

In einer gesonderten Frage wurden die Jugendlichen aus den Ausbildungsgängen darum gebeten, Auskunft darüber zu geben, ob sie den jetzigen Ausbildungsplatz alleine gefunden hatten oder ob und von wem sie dabei unterstützt wurden.

Nach Angaben der Auszubildenden hatten sich etwa ein Drittel der Jugendlichen den jetzigen Ausbildungsplatz selbst gesucht. Genauso viele geben an, bei der Suche nach der Ausbildungsstelle durch die Familie unterstützt worden zu sein. Ebenfalls ein Drittel der Jugendlichen hatten bei ihrer Akquise Hilfe durch Berater der Arbeitsagentur, überwiegend für die dualen Ausbildungsgänge.

Tabelle D6: Unterstützung bei der Ausbildungsplatzakquise, Mehrfachnennungen (in %)

Teilgruppen ¹⁰	gesamt	Geschlecht		Berufsausbildung	
		m	w	dual	schulisch
Ausbildungsplatz alleine gefunden	36	26	40	35	40
Unterstützung durch Arbeitsagentur	32	42	28	38*	20
durch Lehrer/in der Schule	4	0	5	2	7
Unterstützung durch Familie	35	53*	31	38	30
durch Freunde oder Bekannte	19	21	18	13	30*
durch Sozialpädagoge/Sozialarbeiter	2	5	3	2	3

Anmerkung: * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau (phi);
Berechnungsgrundlage: 4-stufige Zustimmungsskala, dichotomisiert

Jede(r) fünfte Befragte hatte bei seinen Bemühungen Unterstützung durch Freunde oder Bekannte und hier besonders im Rahmen schulischer Ausbildungen.

Lehrer/innen der ehemaligen Schule und/oder Sozialpädagogen/Sozialarbeiter/innen spielten bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz bei den von uns befragten Jugendlichen eher eine marginale Rolle. Lediglich für Schülerinnen, in Bezug auf schulische Ausbildungen, deutet sich hier ein Potenzial an.

Fast die Hälfte der Auszubildenden hatte im jetzigen Ausbildungsbetrieb vorher schon mal ein Praktikum absolviert. Dieser Befund bestätigt die positive „Türöffnerfunktion“ von Praktika zum Erhalt von Ausbildungsplätzen für Jugendliche generell als auch speziell für bildungsbenachteiligte Jugendliche (Förster/Kuhnke/Skrobanek 2006).

¹⁰ Eine Differenzierung nach Migrationshintergrund ist auf Grund der geringen Fallzahlen nicht möglich.

D 8 Bewertung von Aspekten der Berufsausbildungsangebote durch die Auszubildenden¹¹

Danach gefragt geben gut zwei Drittel der Auszubildenden in unserer Stichprobe an, dass ihr jetziger Ausbildungsberuf ihrem Wunschberuf entspricht. Unterschiede zwischen jungen Frauen und jungen Männern gibt es dabei nicht. Deutliche Unterschiede werden allerdings zwischen den dualen und den schulischen Ausbildungsgängen sichtbar. Bei den (ausschließlich weiblichen) Auszubildenden in den beiden schulischen Ausbildungsgängen (HuF, Kosmetik) entspricht mit über 80 % im Vergleich zu den Jugendlichen im Back- bzw. Fleischerhandwerk (hier 60 %) ihr aktueller Ausbildungsberuf häufiger ihrem Wunschberuf.

Für die Hälfte aller Auszubildenden entspricht die Ausbildung, in der sie sich befinden, genau ihren Erwartungen. Für die andere Hälfte ist sie etwas anders als erwartet. Lediglich eine junge Frau gibt an, dass die Ausbildung vollkommen anders ist, als sie erwartet habe. Sich andeutende geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich statistisch nicht sichern.

Um eine Einschätzung der bisherigen Anforderungen in der Ausbildung gebeten, gibt mit 56 % ebenfalls gut die Hälfte der Jugendlichen in Ausbildung an, dass diese genau so sind, wie sie es erwartet hatten. Leichter als erwartet empfindet die Ausbildung etwa jede(r) Zehnte (etwa zwei Monate nach Beginn des ersten Lehrjahres). Für gut ein Drittel sind die Anforderungen der Ausbildung aber auch schwerer als sie es erwartet hatten. Insbesondere bei diesen Jugendlichen besteht ohne (zusätzliche) Unterstützung die Gefahr von Abbrüchen. Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen bzw. den Ausbildungsformen sind bei dieser Einschätzung nicht feststellbar.

Nach dem Nutzen ihrer Ausbildung befragt, sind Ende Oktober 2011 zwei Drittel der Auszubildenden der Meinung, dass ihnen die Ausbildung sehr viel für ihren künftigen Weg in das Berufsleben nutzen wird. Weitere 30 % sind zumindest der Auffassung, dass sie ihnen etwas nutzen wird. Nur zwei weibliche Befragte äußern sich skeptischer und geben an, dass aus ihrer Sicht die Ausbildung eher wenig bzw. gar nichts nutzt. Bei differenzierterer Betrachtung lassen sich auch hier keine Unterschiede zwischen den Teilgruppen feststellen.

In der in diesem Kontext gestellten letzten Frage geht es um das Gedankenspiel, wie sich die Befragten entscheiden würden, wenn sie noch einmal vor der Wahl stünden. Würden sie diese Ausbildung noch einmal beginnen?

Hier sagt mit 70 % eine deutliche Mehrheit: Ja. Sich dabei andeutende tendenzielle Unterschiede lassen sich statistisch nicht sichern.

¹¹ Aufgrund der geringen Fallzahlen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Ausbildung in der Stichprobe kann nach Migrationshintergrund nicht differenziert werden.

E Vorstellungen und Pläne für den Anschluss nach Beendigung des aktuellen Angebots

E 1 Pläne für die Ausbildung und Arbeit bei den Teilnehmer/innen der BV-Angebote

Wie sehen die Pläne der Jugendlichen für die Zeit nach der Teilnahme am BV-Angebot aus?

Insgesamt zeigen die Antworten auf die Frage, was sie nach dem jetzigen Schuljahr am wahrscheinlichsten tun werden, dass bei den meisten Jugendlichen eine berufliche Ausbildung ganz oben auf ihren Planungen steht. Sieben von zehn (71 %) wollen unmittelbar nach Beendigung der Berufsvorbereitung eine Berufsausbildung beginnen. Jede/r zehnte BV-Teilnehmer will im Anschluss erst einmal arbeiten, um Geld zu verdienen. Jede/r Vierzehnte (gut 7 %) will eine weiterführende Schule besuchen (was zumeist mit der Absicht verbunden wird, einen weiterführenden Schulabschluss zu erwerben). Etwa jede/r Zwanzigste (knapp 5 %) weiß noch nicht, wie der nächste Schritt nach der Teilnahme an der Berufsvorbereitung aussehen wird. Jeweils jeder Fünfundzwanzigste (knapp 4 %) schließlich will eine weitere Berufsvorbereitung anschließen oder plant anderes (überwiegend den Eintritt in die Bundeswehr).

Die Differenzierung zwischen den einzelnen Teilgruppen verdeutlicht in den Zukunftsplänen der BV-Teilnehmer/innen kaum unterschiedliche Präferenzen. Lediglich im Plan im Anschluss eine weiterführende Schule zu besuchen, werden nennenswerte Unterschiede deutlich. Dieser Anschluss wird häufiger von Berufsschülerinnen, von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des BVJ genannt.

Tabelle E1: Angestrebte Anschlüsse nach Beendigung der BV-Teilnahme (in %)

Teilgruppen	berufliche Ausbildung	weitere Berufsvorbereitung	weiterführende Schule	arbeiten/jobben	anderes	weiß noch nicht
gesamt	71	3	3	10	5	3
männlich	76	3	3	10	5	3
weiblich	66	4	12*	10	2	6
Befragte ohne Migrationshintergrund	72	4	4	11	4	5
Befragte mit Migrationshintergrund	68	3	16	7	3	3
BVJ-Teilnehmer/innen	66	3	9*	11	4	7
BGJ-Teilnehmer/innen	81	6	0	10	3	0
„Plan B“ gesamt	26	12	10	34	0	18

Anmerkung: **fett** = signifikante Verteilungsunterschiede auf 5 %-Niveau, Berechnung: Pläne dichotomisiert, phi;
* = signifikante Verteilungsunterschiede auf 8 %-Niveau

Im Anschluss an die Frage nach ihren Plänen wurden die Jugendlichen nach Alternativen gefragt, falls ihr Plan nicht realisierbar sein sollte. Von den Jugendlichen (71 %), die den Anschluss einer Ausbildung planen, will trotzdem knapp fast jede(r) Vierte (23 %) an seinem ursprünglichen Plan festhalten. Mehr als jede(r) Dritte (35 %) allerdings würde in diesem Fall erst einmal arbeiten, um Geld zu verdienen und jede(r) Siebente (14 %) würde dann ein weiteres BV-Angebot anschließen. Wenige Jugendliche (6 %) könnten sich alternativ einen weiteren Schulbesuch vorstellen. Jeder Fünfte von denen, die eine Ausbildung planen, hätte für den Fall, dass dies nicht klappen könnte, noch keinen weiteren Plan. Von den Jugendlichen, die als Anschlusspriorität Arbeit genannt hatten (10 %), würde sich die Hälfte auf eine Ausbildung orientieren, ein Drittel aber ebenfalls am geplanten Anschluss festhalten.

Eine Gesamtübersicht über die Verteilung der Anschlussoptionen von „Plan B“ ist in Tabelle E1 in der letzten Zeile dargestellt.

E 2 Ratgeber bei der Berufsorientierung

Bei der Entwicklung von Vorstellungen über den eigenen künftigen Berufsweg spielen verschiedene Personengruppen/Institutionen als Ratgeber eine mehr oder weniger wichtige Rolle. Nachdem die Jugendlichen aus den berufsvorbereitenden Angeboten zu ihren Plänen nach Beendigung ihrer Teilnahme Auskunft gegeben hatten, wurde nachgefragt, wer für sie wichtige Ratgeber waren bei der Frage, was sie nach dem Ende der Berufsvorbereitung machen werden.

Tabelle E2: Wichtige Ratgeber für den weiteren Ausbildungsweg, Mehrfachnennungen (in%)

Teilgruppen ¹²	gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		Berufsvorbereitung	
		m	w	ohne	mit	BVJ	BGJ
niemand	15	17	12	15	13	16	6
Mutter oder Vater	62	61	64	64	58	62	71
Freunde	53	58	48	59*	39	53	55
andere Verwandte	16	17	14	18	10	11	23
Lehrer in der Berufsschule	16	17	14	15	16	18	13
Berufsberater der Agentur für Arbeit	14	17	10	13	16	7	29
Sozialarbeiter/in	12	14	10	13	10	14	10

Anmerkung: **fett** = signifikante Unterschiede auf 5 %-Niveau; * = signifikante Unterschiede auf 8 %-Niveau

Deutlich über die Hälfte der Befragten benannten zwei oder mehr Personen(gruppen) bzw. Institutionen, die für sie wichtige Ratgeber waren, um sich über ihren weiteren Ausbildungs-

¹² Eine Differenzierung nach Migrationshintergrund ist auf Grund der geringen Fallzahlen nicht möglich.

weg nach der aktuellen Berufsvorbereitung klar zu werden. Auf der anderen Seite hatte nach eigenen Angaben allerdings auch etwa jede(r) siebente BV-Teilnehmer/in niemanden als Ratgeber in diesem schwierigen Entscheidungsprozess.

Erwartungsgemäß spielt das engere soziale Umfeld (Eltern, von über 60 % genannt; Freunde von über 50 % genannt; Verwandte, von 16 % genannt) als Ratgeber in diesem Prozess die entscheidende Rolle. Deutlich geringer ist nach Angaben der Jugendlichen der Anteil, den wichtige Akteure des Übergangsgeschehens wie Berufsberater, Lehrer oder Sozialarbeiter in der aktuellen Phase des Entscheidungsprozesses über den künftigen Ausbildungsweg als wichtige Ratgeber einnehmen. Als statistisch abgesicherte Unterschiede zwischen den Teilgruppen zeigt sich eine vergleichsweise größere Bedeutung von Freunden für Jugendliche ohne Migrationshintergrund sowie von Berufsberatern der Agentur für Arbeit für die BGJ-Teilnehmer/innen.

In die Liste der vorgegebenen möglichen wichtigen Ratgeber für den weiteren Ausbildungsweg wurden auch die Jugendkompetenzagentur (JUKOMA) sowie die Jugendwerkstätten aufgenommen. Allerdings spielten diese bei den befragten Jugendlichen keine Rolle.

E 3 Klarheit über den künftigen Beruf bei den Teilnehmer/innen der Berufsvorbereitung

Eine zentrale Frage zum Entwicklungsstand der Vorstellungen über den künftigen Berufsweg ist die nach der Konkretheit des Berufswunsches. Wie Tabelle E3 verdeutlicht, sind sich zum Befragungszeitpunkt Oktober 2011 erst zwei von fünf BV-Teilnehmerinnen und Teilnehmern über den Beruf, den sie erlernen wollen ziemlich sicher. Weitere 44 % haben zwar einen bestimmten Beruf ausgewählt, sind sich aber noch unsicher, ob es dieser wirklich sein soll. Jeder sechste Jugendliche weiß zu Beginn der Berufsvorbereitung noch nicht, welchen Beruf er erlernen soll. Sich andeutende Unterschiede lassen sich statistisch nicht sichern.

Tabelle E3: Klarheit über den künftigen Beruf (in %)

Teilgruppen	ja, und ziemlich sicher	ja, aber noch unsicher	weiß noch nicht
gesamt	40	44	16
männlich	34	49	17
weiblich	48	38	14
Befragte ohne Migrationshintergrund	36	46	18
Befragte mit Migrationshintergrund	51	39	10
BVJ-Teilnehmer/innen	43	42	15
BGJ-Teilnehmer/innen	42	42	16

E 4 Angestrebter Ausbildungsberuf

Diejenigen Jugendlichen aus den BV-Angeboten, die sich mehr oder weniger klar darüber sind, welchen Beruf sie erlernen möchten, wurden im Anschluss gebeten, diesen anzugeben. Tabelle E4 gibt einen Überblick über die Berufsgruppen der genannten Berufe. Dargestellt wurden auf Grund des Verhältnisses von Anzahl der Befragten und Berufsgruppen die Nennungen absolut. Zwischen den Geschlechtergruppen zeigen sich die erwarteten Unterschiede: Männliche Jugendliche präferieren Berufe im technischen Handwerk/KFZ, weibliche Jugendliche im Servicebereich. Zwischen den weiteren dargestellten Teilgruppen zeigen sich ebenfalls bezogen auf die geplanten Ausbildungsberufe unterschiedliche Verteilungen der Nennungen auf die Berufsgruppen, die auf mögliche Unterschiede in den jeweiligen Präferenzen deuten. Die (am häufigsten) genannten Einzelberufe in den gebildeten Berufsgruppen sind der Legende zu entnehmen.

Tabelle E4: Berufsgruppen der angestrebten Ausbildungsberufe (Absolut)

Teilgruppen	technisches Handwerk	Medizin/Pflege	Service	Verkauf	Nahrungsmittelhandwerk	Mechatroniker	sonstiges	gesamt
gesamt	20	17	14	10	1	8	13	88
männlich	17	3	4	3	6	8	7	48
weiblich	3	14	10	7	1	0	5	40
Befragte ohne Migrationshintergrund	16	16	5	9	7	3	5	61
Befragte mit Migrationshintergrund	4	1	9	1	0	5	7	27
BVJ-Teilnehmer/innen	16	9	12	3	3	7	9	59
BGJ-Teilnehmer/innen	4	8	0	6	3	1	3	25

Legende:

technisches Handwerk: Bauberufe, Maler/Lackierer, Tischler, Straßenbauer...

Medizin/Pflege: Erzieher, Kranken-/Altenpfleger, Tierpfleger...

Service: Kosmetikerin, Friseur, Gastronomie, Masseur, Hausmeister...

Nahrungsmittelhandwerk: Koch, Bäcker/Konditor...

Mechatroniker: Mechatroniker, KZF-Mechaniker...

Verkauf: Einzelhandelskauffrau/-mann, Verkäufer, Drogist...

Sonstiges: Bundeswehr, Steuerberater, Straßenbahnfahrer, Designer, Fotomodel,...

E 5 Anschlussicherheit

Alle Befragungsteilnehmer/innen wurden gefragt, wie sicher sie sind nach Ende ihrer Teilnahme, einen Ausbildungsplatz (für die Jugendlichen der Berufsvorbereitungen) bzw. einen Arbeitsplatz (für die Auszubildenden) zu bekommen. Im Gegensatz zu den BV-Teilnehmern und Teilnehmerinnen liegt dieser Anschluss für die Auszubildenden allerdings noch in relativer Ferne. Wie die nachfolgende Übersicht verdeutlicht sind in beiden Berufsschulangeboten die Erwartungen in Bezug auf das Gelingen von Anschlüssen recht ähnlich. Mehr oder weniger zwei Drittel sind sich eher sicher, dass es nach Teilnahmeende mit einem Anschluss auch klappen wird. Allerdings sehr sicher in Bezug auf einen Anschluss ist sich doch nur etwa jeder Siebente. Wie sich die Anschlüsse bei den Jugendlichen aus den berufsvorbereitenden Angeboten tatsächlich gestalten werden, darüber wird die zweite Befragung im Herbst dieses Jahres Auskunft geben können.

Tabelle E5: Sicherheit, nach Beendigung der Berufsvorbereitung bzw. Ausbildung einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen (in %)

Teilgruppen	ganz sicher	eher sicher	eher unsicher	ganz unsicher
Jugendliche in Berufsvorbereitung	14	50	31	5
BVJ-Teilnehmer/innen	19	47	27	7
BGJ-Teilnehmer/innen	3	58	39	0
Jugendliche in Berufsausbildung	14	55	31	0
duale Ausbildung	15	58	27	0
schulische Ausbildung	13	50	37	0

E 6 Mobilitätsbereitschaft

Ein wichtiges Erfordernis des heutigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes ist ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Wir haben die Berufsschülerinnen und -schüler danach gefragt, ob sie bereit wären, für einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in eine andere Stadt oder ins Ausland zu ziehen. Tabelle E6 stellt die Antworten der Befragten in den bekannten Differenzierungen dar. Im Vergleich zu früheren Schulabsolventenstudien (vgl. Tabelle E6 gesamt und letzte Zeile) zeigt sich bei den von uns befragten Magdeburger Berufsschülern und Berufsschülerinnen 2011 eine relativ geringe Mobilitätsbereitschaft. Weniger als jeder zehnte Jugendliche unserer Stichprobe gibt an, für eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz auch ins Ausland gehen zu wollen. Etwa jeder Fünfte würde dafür deutschlandweit umziehen.

Ein gutes Drittel würde zumindest den Wohnsitz in eine Stadt der näheren Umgebung verlegen. Somit bleibt knapp ein Drittel der Befragten, im Gegensatz zu jedem zehnten Befragten in der Hallenser Schulabsolventenstudie (Kuhnke/Reißig 2007), der seinen aktuellen Wohnort nicht für eine Ausbildung oder eine Arbeitsstelle den verlassen würde.

Tabelle E6: Mobilitätsbereitschaft im Zusammenhang mit einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz (in %)

Teilgruppen	ja, ins Ausland	ja, in eine andere Stadt, deutschlandweit	ja, in eine andere Stadt, aber nur nähere Umgebung	keine Mobilitätsbereitschaft
gesamt	8	22	38	32
männlich	13	27	29	31
weiblich	4	18	45	33
Befragte ohne Migrationshintergrund	8	18	42	32
Befragte mit Migrationshintergrund	8	35	25	32
Jugendliche in Berufsvorbereitung	9	24	33	34
Jugendliche in Berufsausbildung	6	19	45	30
BVJ-Teilnehmer/innen	12	21	25	43
BGJ-Teilnehmer/innen	3	26	55	16
duale Ausbildung	5	18	55	22
schulische Ausbildung	7	20	27	46
Absolventen Hallenser Sekundar- und Gesamtschulen 2007	29	37	24	10

fett = signifikante Verteilungsunterschiede auf 5 %-Niveau

Entgegen der immer wieder festgestellten größeren Mobilitätsbereitschaft von Mädchen und jungen Frauen im Osten Deutschlands, bekunden bei unserer Befragung die Berufsschüler eine tendenziell höhere Bereitschaft, für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz notfalls auch weiter weg zu ziehen, als die Berufsschülerinnen. Dies hatten wir auch schon in der Hallenser Absolventenstudie festgestellt. Der Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund verdeutlicht eine höhere Bereitschaft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, gegebenenfalls auch deutschlandweit mobil zu sein, während deutsche Jugendliche eher in der Nähe ihres derzeitigen Wohnortes bleiben möchten.

Im Vergleich zu BVJ-Teilnehmern und Teilnehmerinnen wären BGJler/Innen eher bereit, ihren Suchraum zumindest auf die nähere Umgebung auszudehnen, gleiches gilt für Auszubildende in der dualen Ausbildung im Vergleich zu denen in schulischer Ausbildung.

F Zusammenfassung

Bei der Magdeburger Berufsschüler/innen-Studie handelt es sich um knapp 200 Jugendliche, die im Rahmen von Berufsschulangeboten entweder berufsvorbereitende Angebote (BVJ, n = 73; BGJ, n = 31; 1-jährige BFS, n = 5) oder Berufsausbildungen (duale, n = 55; schulische, n = 30) absolvieren. Die Erstbefragung fand als Onlinebefragung im Klassenverband im Oktober 2011, wenige Wochen nach Beginn der berufsvorbereitenden Angebote bzw. der Berufsausbildungen statt. Insgesamt wurden zum Befragungstermin 59 % der anvisierten Jugendlichen der Bruttostichprobe erreicht. Das durchschnittliche Alter der befragten Jugendlichen beträgt 17,2 Jahre, zwischen den beiden Angebotsformen besteht ein Altersunterschied von knapp zwei Jahren. Die befragten Berufsschülerinnen sind knapp ein halbes Jahr älter als die Berufsschüler. Insgesamt beträgt das Geschlechterverhältnis w/m in der Stichprobe 60/40, allerdings variiert es in den Untergruppen beträchtlich. In der Stichprobe beträgt der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund 21 %. Er ist in den BV-Angeboten 2,5-mal höher als in den Berufsausbildungen.

Was die Herkunftsfamilien betrifft, so sind 70 % der Väter und 50 % der Mütter erwerbstätig. Die durchschnittliche Kinderzahl in den Herkunftsfamilien liegt mit 3,7 sehr hoch.

Insgesamt 23 % der Jugendlichen leben nicht (mehr) bei den Eltern (5 % bei anderen Verwandten, 18 % eigenständig). Bei beiden leiblichen Eltern lebt knapp die Hälfte der Befragten.

Was die erfassten Merkmale der Persönlichkeit der Jugendlichen¹³ anbelangt, so lassen sich keine grundlegenden Unterschiede zwischen den differenzierten Teilgruppen hinsichtlich Geschlecht, Migrationshintergrund und Angebotsart feststellen. Anders sieht es aus, wenn man sich die angegebene Auftrittshäufigkeit ausgewählter Probleme in den letzten zwei Jahren anschaut. Hier gibt es insbesondere zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen deutliche Unterschiede.

Entsprechend der Angaben zum schulischen Bildungshintergrund der befragten Berufsschüler/innen stellt sich dieser insgesamt nicht so günstig dar. Dies trifft insbesondere auf die Jugendlichen zu, die sich in einem der BV-Angebote befinden. So zeigen sich zwischen den Jugendlichen in Abhängigkeit von der Teilnahme an einer Berufsvorbereitung oder aber einer Berufsausbildung teils sehr deutliche Unterschiede in den erhobenen Merkmalen wie den erreichten Schulabschlüssen, der Deutschnote auf dem letzten Zeugnis, bei Klassenwiederholungen wie auch bei der Häufigkeit von Schulschwänzen im letzten Schuljahr.

70 % der befragten Berufsschüler/innen befanden sich nach eigener Angabe direkt vor ihrer Teilnahme am jetzigen Berufsschulangebot in der allgemein bildenden Schule.

¹³ Selbstwert, Zukunftssicht und Zufriedenheit

90 % der Jugendlichen der BV-Angebote hatten direkt vor dem Angebot eine allgemein bildende Schule besucht. Bei den Auszubildenden hatte die Hälfte bereits (mindestens) ein berufliches Bildungsangebot absolviert. Bei einer deutlichen Mehrheit entspricht der Hauptgrund ihrer Teilnahme am Angebot dem intendierten Hauptinhalt: Nachholen bzw. Verbesserung des Schulabschlusses bei den BV-Angeboten, Erlangen des Berufsabschlusses bei den Berufsausbildungen.

Insgesamt 70 % aller Befragten empfanden die Angebote während ihrer Schulzeit als ausreichend. Allerdings verdeutlicht die Nachfrage bei den BV-Teilnehmer/innen zur Nutzung vorgegebener Orientierungsmöglichkeiten, dass diese von der deutlichen Mehrheit der Jugendlichen eher nicht genutzt werden. Lediglich das (obligatorische) Schulpraktikum bzw. das Internet wurde von einer Mehrheit genutzt. Praktika neben dem Schulpraktikum nutzt hingegen vergleichsweise etwa nur jede(r) Sechste. Auch die Berufsberatung, Ausbildungsmessen oder Neben- bzw. Ferienjobs nutzt weniger als jeder fünfte Jugendliche. Betrachtet man die Angaben zu den aktuell wichtigen Ratgebern dafür, wie es nach der Berufsvorbereitungsmaßnahme weitergehen soll, so zeigt sich ein ähnliches Bild. Wie immer wieder festgestellt, spielt hier das soziale Umfeld, insbesondere die Eltern, die entscheidende Rolle. Wichtige gesellschaftliche Akteure des Übergangsfeldes wie Berufsberater, Lehrer oder Sozialarbeiter spielen eine eher untergeordnete Rolle. Lediglich in Bezug auf konkrete Unterstützung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz spielte die Berufsberatung der Arbeitsagentur eine Rolle. Ein Drittel der jetzigen Auszubildenden unserer Stichprobe gibt an, durch die Arbeitsagentur unterstützt worden zu sein. Lehrer und Sozialpädagogen/ Sozialarbeiter spielen auch in diesem Prozess keine nennenswerte Rolle. Die oft festzustellende und beklagte mangelnde Beratungskompetenz der Herkunftsfamilie in Bezug auf den beruflichen Bildungsweg (insbesondere aus bildungsfernen Schichten) verdeutlicht ein ernsthaftes Problem.

Die Beurteilungen der Jugendlichen in Bezug auf das Angebot, an dem sie teilnehmen, fallen insgesamt recht positiv aus:

Nahezu alle Jugendlichen der BV-Angebote stimmen der Aussage mehr oder weniger zu, dass ihre Teilnahme ihnen bei beruflichen Zukunftsentscheidungen hilft. Auch das Schulklima bewerten sie sehr positiv. Alles in allem gehen über 60 % von ihnen eher gern zur Schule und finden viele Fächer interessant.

Bei gut zwei Drittel der Auszubildenden entspricht der aktuelle Ausbildungsberuf ihrem Wunschberuf. Für die Mehrheit der Jugendlichen entsprechen die Anforderungen der Ausbildung ihren Erwartungen, allerdings sind sie auch für ein Drittel schwerer als angenommen. Insbesondere bei diesen Jugendlichen besteht die Gefahr, dass es ohne (zusätzliche) Unterstützung zu Abbrüchen kommen kann.

Betrachten wir die Pläne der Jugendlichen aus den BV-Angeboten für den unmittelbaren Anschluss, so sind sie von einer hohen Ausbildungsorientierung geprägt. 70 % der Jugendlichen wollen direkt nach ihrer Teilnahme an der Berufsvorbereitung eine Ausbildung aufnehmen, allerdings sind sich erst 40 % von ihnen ziemlich klar darüber, welchen Beruf sie erlernen wollen. Jede(r) sechste Jugendliche weiß zu Beginn der Berufsvorbereitung noch nicht, welchen Beruf er erlernen soll.

Fragt man nach der Bereitschaft in eine andere Stadt oder ins Ausland zu ziehen, um einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen, so fällt die Mobilitätsbereitschaft der von uns befragten Magdeburger Berufsschüler/innen relativ gering aus. Weniger als jeder zehnte Jugendliche unserer Stichprobe gibt an, für eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz auch ins Ausland gehen zu wollen, nur etwa jeder Fünfte wäre bereit dafür deutschlandweit umzuziehen. Ein gutes Drittel würde zumindest den Wohnsitz in eine Stadt der näheren Umgebung verlegen. Untersuchungen an Schulabsolventen in Sachsen-Anhalt vier Jahre zuvor signalisierte damals eine deutlich höhere Mobilitätsbereitschaft.

Alle Befragungsteilnehmer/innen wurden gefragt, wie sicher sie sind, nach Ende ihrer Teilnahme einen Ausbildungsplatz (für die Jugendlichen der Berufsvorbereitungen) bzw. einen Arbeitsplatz (für die Auszubildenden) zu bekommen. Mehr oder weniger zwei Drittel sind sich eher sicher, dass es nach Teilnahmeende mit einem Anschluss auch klappen wird. Allerdings sehr sicher in Bezug auf einen Anschluss ist sich doch nur etwa jeder Siebente. Wie sich die Anschlüsse bei den Jugendlichen aus den berufsvorbereitenden Angeboten tatsächlich gestalten werden, darüber wird die zweite Befragung im Herbst dieses Jahres Auskunft geben können.

G Literaturverzeichnis

- Autorengruppe Bildungsbericht (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld.
- Baumert, J. u. a. (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Deutsches PISA-Konsortium. Opladen: Leske & Budrich.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2011): Übergänge mit System. Rahmenkonzept für eine Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- BIBB (Hrsg.) (2011): Datenreport Berufsbildungsbericht. Bonn: BIBB.
- Braun, F./Reißig, B./Richter, U. (2011): Regionales Übergangsmanagement Schule – Berufsausbildung. Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung. München/Halle: DJI.
- Bundesinstitut für Berufsforschung (2010): BIBB-Report. Heft 15
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (2011): Bericht der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zur besseren Abstimmung der verschiedenen Programme und Förderinstrumente für junge Menschen (Ressort-AG Übergang Schule-Beruf).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2006): Berufsbildungsbericht. Bonn.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.) (2011): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung kommunalen Managements am Übergang Schule – Beruf. (DV 16/11 AF II)
- Dietrich, H. (2001): Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit – Von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Heft 4, S. 419-437.
- Esser, H. (2001): Integration und ethnische Schichtung. In: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitspapiere Nr. 40.
- Förster, H./Kuhnke, R./Skrobanek, J. (Hrsg.) (2006): Am Individuum ansetzen. Strategien und Effekte der beruflichen Förderung von benachteiligten Jugendlichen. München: DJI Verlag.
- Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B. (2004): Skeptischer Blick in die berufliche Zukunft. Junge Migrantinnen und Migranten am Ende der Schulzeit. In: Jugend Beruf Gesellschaft, Heft 3, S. 154-162.
- Haug, S. (2002): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheit – Erste Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 27, Heft 1, S. 115-144.
- Hillmert, S./Mayer, K. U. (2004): Geboren 1964 und 1971. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kabat vel Job, O. (1991): Familiäre Lebensformen in der ehemaligen DDR. In: Büchner, P./Krüger, H.-H. (Hrsg.): Aufwachsen hüben und drüben. Opladen: Leske & Budrich.
- Kirchhöfer, D. (2004): Die soziale Entgrenzung der Jugendphase – eine jugendsoziologische Perspektive auf Jugend. In: Kirchhöfer, D./Merkens, H. (Hrsg.): Das Prinzip Hoffnung, Jugendforschung aktuell, Band 9. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 25-43
- Konietzka, D. (2002): Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 54, S. 645-673.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bundesbildungsbericht. Bildung in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (Hrsg.) (2011): Damit der Einstieg in den Beruf allen jungen Menschen gelingt; rmhserver2.netestate.de/koop_jsa/media/raw/KV_Position_Bildungsketten_Bereb.pdf
- Kuhnke, R./Reißig, B. (2007): Hallenser Schülerinnen und Schüler aus Sekundar- und Gesamtschulen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur Basiserhebung der Hallenser Schulabsolventenstudie. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.

- Kuhnke, R. (2007a): Lebenslage und Lebenssituation von Hauptschülerinnen und Hauptschülern mit und ohne Migrationshintergrund. In: Kuhnke, R./Müller, M./Skrobanek, J.: Jugendliche mit Migrationshintergrund auf dem Weg von der Schule in den Beruf. Ergebnisse einer Sekundäranalyse des DJI-Übergangspanels. München/Halle.
- Kuhnke, R. (2007b): Zu Gegenstand und Methodik des Übergangspanels In: Kuhnke, R./Müller, M./Skrobanek, J.: Jugendliche mit Migrationshintergrund auf dem Weg von der Schule in den Beruf. Ergebnisse einer Sekundäranalyse des DJI-Übergangspanels. München/Halle.
- Kuhnke, R./Reißig, B./Mahl, F. (2008a): Leipziger Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Leipziger Schulabsolventenstudie. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Kuhnke, R./Reißig, B./Mahl, F. (2008b): Hallenser Schülerinnen und Schüler aus Sekundar- und Gesamtschulen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Hallenser Schulabsolventenstudie. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Lauterbach, W./Sacher, M. (2001): Erwerbseinstieg und erste Erwerbsjahre. Ein Vergleich von vier westdeutschen Geburtskohorten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 53, S. 258-282.
- Lutz, B. (2001): Im Osten ist die zweite Schwelle hoch. Fehlende Arbeitsplätze und Nachwuchsstau vor den Toren des Arbeitsmarktes. Forschungsberichte aus dem ZSH. Halle: Zentrum für Sozialforschung Halle.
- Melzer, W. (1991): Zum Wandel familialer Lebensformen in Westdeutschland. In: Büchner, P./Krüger, H.-H. (Hrsg.): Aufwachsen hüben und drüben. Opladen: Leske & Budrich.
- Montada, L. (1987): Themen, Traditionen, Trends. In: Oerter, R./Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. München/Weinheim: Juventa Verlag.
- Müller, W. (2001): Zum Verhältnis von Bildung und Beruf in Deutschland. In: Berger, P. A./Konietzka, D. (Hrsg.): Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten. Opladen: Leske & Budrich. S. 29-63.
- Müller, W./Steinmann, S./Eil R. (1998): Education and labour market entry in germany. In: Shavit, Y./Müller, W. (Hrsg.): From school to work. A comparative study of educational qualifications and occupational destinations. Oxford: Clarendon Press. S. 143-188.
- Nauck, B. (1995): Kinder als Gegenstand der Sozialberichterstattung. In: Nauck, B./Bertram, H. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Opladen: Leske & Budrich.
- Prenzel, M. u. a. (2004): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland - Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster: Waxmann.
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (2004): Hoffnungen und Ängste – Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. Längsschnittstudie zum Übergang Schule – Beruf. In: DJI Bulletin, Heft 69, S. 4-7.
- Schneider, N. F. (1994): Familien und private Lebensführung in West- und Ostdeutschland. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Solga, H. (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbchancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Wagner, S. J. (2005): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Aachen: Shaker Verlag.
- Walper, S./Schwarz, B. (1999): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Weinheim: Juventa Verlag.

H Tabellenverzeichnis

Tabelle A1:	Ausschöpfungsquoten, Berufsschulklassen Magdeburg	9
Tabelle B1:	Einzelindikatoren und Gesamtindex Migrationshintergrund (in %)	12
Tabelle C1:	Familienkonstellation zu Untersuchungsbeginn (in %)	15
Tabelle C2:	Anteil Jugendlicher, die mit dem Stief-/Vater (eher bzw. überhaupt) nicht gut auskommen bzw. dauerhafte Auseinandersetzung mit den Eltern haben (in %)	16
Tabelle C3:	Anzahl der Geschwister (in %)	16
Tabelle C4:	Anregungs- und Vorbildfunktion der Eltern in Bezug auf alltagskulturelle Techniken (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)	17
Tabelle C5:	Beschäftigungsstatus der Eltern zu Untersuchungsbeginn (in %)	18
Tabelle C6:	Finanzielle Lage in der Herkunftsfamilie (in %)	19
Tabelle C7:	Ausprägung der Eltern-Kind-Beziehung aus Sicht der Jugendlichen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)	20
Tabelle C8:	Zufriedenheit mit Beziehungen zu Freunden (in %)	21
Tabelle C9:	Ausprägung des Selbstwertes in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)	22
Tabelle C10:	Ausprägung des Zukunftsoptimismus in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)	23
Tabelle C11:	Ausprägung der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt und verschiedenen aktuellen Gegebenheiten in den unterschiedenen Teilgruppen (N-Norm, Merkmalswerte 1+2 sowie 4+5 zusammengefasst) (in %)	24
Tabelle C12:	Auftrittshäufigkeit ausgewählter Probleme in den letzten zwei Jahren (in %)	25
Tabelle C13:	Schulabschlüsse nach der allgemein bildenden Schule (in %)	26
Tabelle C14:	Angaben zu Schulleistungen und Klassenwiederholungen (in %)	27
Tabelle C15:	Angaben zum Schulschwänzen (in %)	28
Tabelle C16:	Nutzung und Bewertung von Möglichkeiten zur beruflichen Orientierung durch die Teilnehmer/innen an den BV-Angeboten (in %)	30
Tabelle C17:	Hilfe bei der Vorbereitung auf die Bewerbung (in %)	31

Tabelle D1:	Tätigkeit vor Beginn der Teilnahme am aktuellen (Aus-)Bildungsangebot (in %)	32
Tabelle D2:	Hauptgrund für die Teilnahme am aktuellen (Aus-)Bildungsangebot (in %)	33
Tabelle D3:	Beurteilung der Wichtigkeit von Gründen zur Berufswahl durch die Teilnehmer/innen (in %)	35
Tabelle D4:	Zustimmung zu Aussagen zum BV-Angebot durch die Teilnehmer/innen (Antwortmöglichkeiten 1 = trifft vollkommen zu und 2 = trifft eher zu zusammengefasst) (in %)	36
Tabelle D5:	Angaben zur Förderung außerhalb der Berufsschule (in %)	37
Tabelle D6:	Unterstützung bei der Ausbildungsplatzakquise, Mehrfachnennungen (in %)	38
Tabelle E1:	Angestrebte Anschlüsse nach Beendigung der BV-Teilnahme (in %)	40
Tabelle E2:	Wichtige Ratgeber für den weiteren Ausbildungsweg, Mehrfachnennungen (in %)	41
Tabelle E3:	Klarheit über den künftigen Beruf (in %)	42
Tabelle E4:	Berufsgruppen der angestrebten Ausbildungsberufe (Absolut)	43
Tabelle E5:	Sicherheit, nach Beendigung der Berufsvorbereitung bzw. Ausbildung einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen (in %).....	44
Tabelle E6:	Mobilitätsbereitschaft im Zusammenhang mit einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz (in %).....	45

I **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung B1:	Alter der Jugendlichen in den ausgewählten Berufsschulangeboten	11
----------------------	---	----